

# daktylos

Nummer 1 · 15. Jahrgang, April 2010 · ISSN 1437-8590

## Grün für Mülltrennung Mit Sonne Kohle machen

Lehrerbildung in Heidelberg –  
quo vadis?





# Editorial

Von . Gerhard Härle

Entwicklungsprozesse sind spannende Vorgänge – im mehrfachen Wortsinn: aufregend, energiegeladen, konflikthanfänglich. Die Bildungslandschaft insgesamt und die Pädagogische Hochschule Heidelberg im Besonderen befinden sich in einem solchen Prozess, der all das mit sich bringt, was zu den Chancen und Risiken einer Entwicklung gehört.

## Aufbruch statt Krise

Während bis vor zwei Monaten ausschließlich das Wort „Krise“ den Blick auf die Hochschule bestimmte, stellen sich seither doch auch deutliche Zeichen eines Aufbruchs ein, der nicht einfach die Rückkehr ins vertraute Fahrwasser, sondern das Entdecken neuer Möglichkeiten bedeuten kann – und soll. Der programmatische Beitrag von Rektorin Prof. Dr. Anneliese Wellensiek verleiht dieser Vision konkrete Konturen, die es in der nächsten Zeit in der Mitwirkung aller auszufüllen und umzusetzen gilt.

Dass es sich bei diesem Aufbruch um keinen voraussetzungslosen Neuanfang handelt, belegt auch die neue Ausgabe des **daktylos**, die erste des Jahres 2010. In ihr finden

sich einige Spuren jener Potentiale, aus denen sich die Hochschule weiter entfalten und neue Horizonte eröffnen kann.

## Schwerpunkt: Nachhaltige Umweltbildung

Der Schwerpunkt Umweltbildung und viele andere Beiträge realisieren mit Nachdruck jene Doppelperspektive, die die neue Ausrichtung der Hochschule prägt: Die gesellschaftliche Verantwortung auf allen Ebenen zum einen und zum anderen die bildungstheoretisch fundierte Qualitätsentwicklung von Studium, Lehre und Forschung. Die beiden Aspekte berühren einander in einem Verständnis von „Demokratisierung“, das nicht nur im Bereich des öffentlichen Lebens relevant wird, sondern das als Grundzug der Mitverantwortung, Selbstbestimmung sowie Kritik- und Verständigungsfähigkeit zum Erfahrungsraum im Studium selbst werden soll – im Erleben der Sinnhaftigkeit von Lehren und Lernen und der Modellhaftigkeit für die spätere eigene Praxis.

Prof. Dr. Gerhard Härle ist Prorektor für Studium, Lehre und Medienentwicklung der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

# Inhalt

- |  |  |  |
|--|--|--|
| <p><b>.4 Grüne Punkte für korrekte Mülltrennung</b><br/>„Keep it Green“: Bundesweit einmaliges Kooperationsprojekt mit US-Armee und Stadt Heidelberg</p> | <p><b>.16 Lebendiges Lehren – Lebendiges Lernen</b><br/>Thesen zur Qualitätsentwicklung unserer Hochschullehre</p>   | <p><b>.27 Schulpraxis und Wissenschaft besser vernetzen</b><br/>Cornelsen Förderpreis geht an Studierende der Hochschule</p>   |
| <p><b>.7 Mit Sonne Kohle machen</b><br/>Unisolar Heidelberg: Photovoltaikanlage produziert sauberen Strom an der Hochschule</p>                          | <p><b>.18 Literarische Reisen – begleitet von musikalischen Arrangements</b><br/>Die Autorinnen Monika Maron, Inge Jens, Mirjam Pressler zu Gast an der Hochschule</p>   | <p><b>.28 Im Team angekommen</b><br/>Stefan Kunze, Mitarbeiter in der Bibliothek <b>Der rote Faden – „die Farbe Weiß“</b><br/>Der ehemalige Rektor Prof. Dr. Ludwig Schwinger präsentierte seine Kunst</p> |
| <p><b>.8 Lebensraum Biene</b><br/>Projekte des Insektenzuchttraums bringen Kindern Insekten nahe</p>   | <p><b>.20 Flexible Bildungsangebote schaffen</b><br/>Portrait: Alexander Füssl, Vorsitzender des AstA</p>  | <p><b>.29 Kennt die Hochschule in- und auswendig</b><br/>Gesichter der Hochschule: Andreas Reuther, Leiter des Studienbüros</p>  |
| <p><b>.10 Von der Vielfalt des Lebens</b><br/>Innovatives Studieren im Ökogarten – Highlight am 24. Juni</p>   | <p><b>.22 Lernaufgaben – vor Testaufgaben</b><br/>Lernaufgabenentwicklung für kompetenzorientierten Englischunterricht</p>   | <p><b>.30 Personalien, Auszeichnungen, Termine</b></p>   |
| <p><b>.12 Expedition Moor</b><br/>Geographie-Projekt zur nachhaltigen Umweltbildung</p>  | <p><b>.24 In hohem Maße auf Bildung angewiesen</b><br/>Partnerschaft zwischen der Universidade Pedagógica Maputo und der Pädagogischen Hochschule</p>                    | <p><b>.31 Impressum</b></p>  |
| <p><b>.14 Mit Satellitenbildern und GPS in die Schule</b><br/>Klaus-Tschira-Kompetenzzentrum für digitale Geomedien eröffnet</p>                         | <p><b>.26 Experte für E-Learning und Medienbildung</b><br/>Neuer Medienstudiengang „Elmeb21 – Bildungsmedien und netzbasierte Lernumgebungen professionell gestalten</p> |  |
| <p><b>.15 Lehrerbildung in Heidelberg – quo vadis?</b><br/>Ausbildung von Lehrern an Universität und Pädagogischer Hochschule</p>                        |  |  |

# Grüne Punkte für korrekte Mülltrennung

## Bundesweit einmaliges Kooperationsprojekt „Keep it Green“

### - Partner die US-Armee, die Stadt Heidelberg und die Pädagogische Hochschule Heidelberg

Von . Ingeborg Tzschaschel Foto . Projekt

„Da gibt es an der Pädagogischen Hochschule doch so einen 'Müll-Prof'“, erinnerte sich ein Mitarbeiter der Stadt Heidelberg in einem Gespräch mit Vertretern der US-Armee. Es ging dabei um die Erarbeitung von Wegen mit dem Ziel, ein bewusstes Umweltverhalten der Armeeingehörigen in Bezug auf Müll und Mülltrennung zu wecken und zu fördern. Und so kam in Heidelberg eine in Deutschland einmalige Kooperation zustande: Partner sind die in Heidelberg stationierte US-Armee, die Stadt mit ihrem Amt für Abfallwirtschaft und Stadtreinigung und die Pädagogische Hochschule. Sie starteten 2008 das gemeinsame Projekt „Keep it Green“. Das Projekt erweitert (die US-Armee trennt seit 1984) die getrennte Hausmüllsammlung in Wohnsiedlungen amerikanischer Militärangehöriger am Standort Heidelberg.

Projektleiter ist Professor Dr. Jürgen Storrer, Pädagogische Hochschule, Projekt-Mitarbeiter sind die Diplombiologin Kirstin Gerber, zuständig für die wissenschaftliche Betreuung und die Umsetzung der pädagogischen Konzepte, weiterhin Brigitte Heine, die für die Datenverwaltung und Datenauswertung verantwortlich ist sowie wissenschaftliche Hilfskräfte. Von Seiten der Amerikaner sind Travis Vowinkel, Ver- und Entsorgungstechniker, und Marty Hanson, Umweltberater bei der US-Armee, an dem Projekt beteiligt. Die Stadt ist durch den Leiter des Amtes für Abfallwirtschaft und Stadtreinigung Stadtverwaltungsdirektor Rolf Friedel und Diplomchemiker Peter Schroth vertreten. Das Projekt läuft bis 2011.

#### Wirtschaftlicher Aspekt

Ziel des deutschen Abfallwirtschaftsgesetzes ist die ökologische Nachhaltigkeit mit der Zielhierarchie „Vermeidung vor Verwertung vor Beseitigung“. Dieses Gesetz, so Storrer, will nicht nur erreichen, dass durch Recycling Ressourcen geschont werden, sondern hat auch einen wirtschaftlichen Aspekt. Diese beiden Komponenten, einerseits die Förderung des Umweltbewusstseins, andererseits die Einsparung von Müllgebühren, haben dazu geführt, dass die in Deutschland inzwischen etablierte und gesetzlich vorgeschriebene Mülltrennung auch für die in Heidelberg stationierten US-Militärangehörigen eingeführt wurde.

Vor 20 Jahren hatte die US-Armee in Heidelberg eine eigene Müllabfuhr. Dabei standen in den Siedlungen die Müllcontainer offen auf der Straße. Niemand war für den Inhalt verantwortlich und die Müllbeseitigung kam die US-Armee teuer zu stehen, denn sie trägt für die Militärangehörigen die gesamten Versorgungskosten. Rolf Friedel zufolge übernahm

die Armee 1987 in einem Vertrag mit der Stadt Heidelberg das städtische Abfallwirtschaftskonzept. Ziel ist es, die in den „Wertstoffinseln“ getrennt gesammelten häuslichen Abfälle stofflich zu verwerten. Dafür sind sortenreine Stoffströme die Voraussetzung. In Heidelberg stehen den Bürgern für die Mülltrennung vier Tonnen zur Verfügung: die graue Tonne für den Restmüll, die braune für den Biomüll, die gelbe für Verpackungen aus Kunststoff, Metall oder Verbundmaterialien (DSD = Duales System Deutschland) und die blaue für Papier.

#### Deutschland Weltmeister

Travis Vowinkel zeigte sich begeistert von diesem Konzept, das durch die Reduzierung des Restmülls große finanzielle Vorteile bringt und gleichzeitig die Umwelt schont: „Wahnsinn, was ihr Deutschen aus dem Müll macht!“ Und Marty Hanson bekräftigt: „Die Deutschen sind Weltmeister im Mülltrennen!“ Inzwischen sparen die Amerikaner etwa eine halbe Million Euro jährlich ein, denn Mitte der 1980er Jahre gab es noch 10 000 Tonnen Restmüll, 1995 waren es noch über 7000 Tonnen, jetzt sind es 3400 Tonnen. Zwar hat die US-Armee über zwei Millionen Euro für die Einrichtung der „Wertstoffinseln“ in den Siedlungen ausgegeben, aber das Geld ist schon wieder hereingeholt.

Wesentliche Voraussetzung dafür, dass in jedem Haushalt der Müll getrennt wird, ist eine gezielte und umfassende Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gehören Broschüren, Pressearbeit und Informationsveranstaltungen, aber auch Weiterbildungsangebote für Erwachsene und eine Umweltbildung in der Schule. Die Amerikaner nahmen Kontakt mit der Arbeitsgruppe von Prof. Storrer auf. Man war sich schnell einig, und so entstand das Projekt „Keep it Green“. Die Aufgabe war, die in Deutschland entwickelten pädagogischen Konzepte den amerikanischen Verhältnissen anzupassen.

Der Schritt, betont Kirstin Gerber, die amerikanischen Mitbürger zu einem problembewussten Handeln bei der sortenreinen Mülltrennung zu bewegen, stöße auf mehrere Schwierigkeiten. Der Begriff „Müll“ sei negativ besetzt und die bisherige Praxis der Müllentsorgung - ex und hopp - bequem. Dazu komme, dass die Biomüll- und Wertstoffproblematik komplex und oft nur schwer nachvollziehbar sei. Zudem ließen sich eingefahrene Verhaltensmuster bei Erwachsenen kaum verändern.



Der Müllfriedhof

Der Ver- und Entsorgungstechniker  
Travis Vowinkel in einer "Recycling-Insel"

### Kinder werden Müllexperten

An dem Projekt „Keep it Green“ sind die Bewohner von etwa 2000 Wohnungen in den Siedlungen Patrick-Henry-Village (Heidelberg-Schwetzingen) und Mark-Twain-Village (Heidelberg-Südstadt) beteiligt. Immer sechs Familien, die sich einen Hauseingang teilen, sind verantwortlich für eine „Recycling-Insel“ mit vier Mülltonnen, die mit Schlössern versehen ist. Die Leitidee lautet, dass durch eine die Generationen übergreifende Umweltbildung insbesondere Kinder und Jugendliche das häusliche Müllentsorgungsverhalten positiv beeinflussen können, weil sie sich in der Regel engagierter als Erwachsene mit umweltrelevanten Themen befassen und deshalb auch gegenüber der Einführung einer häuslichen Mülltrennung aufgeschlossener sind. In das Projekt einbezogen sind der Bildungsansatz zu lebenslangem Lernen für die Erwachsenen und die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen zu Müllexperten, die ihr Wissen in die Familien hineinragen. Auch die Besetzung der Müllfahrzeuge und der Müllkontrolleur sind Teil des Projekts, denn von ihrem Verhalten hängt es auch ab, wie die Mülltrennung funktioniert und die Kontrollen von den Familien akzeptiert werden.

Bestandteil des Kommunikationskonzeptes sind beispielsweise für die amerikanischen Mitbürger ein Besuch des Bioabfallkompostwerkes in Heidelberg-Wieblingen, bei dem diese den gesamten Verwertungsprozess und die Probleme durch Störstoffe kennen lernen sowie eine Exkursion zum außerschulischen Lernort „Begehbare Kompostmiete“ in Mainz, wo sie lernwirksam erfahren, wie die Ab- und Umbauprozesse durch Mikroorganismen bei der Kompostierung verlaufen.

Zu Beginn des Projekts nahm das Team der Arbeitsgruppe Prof. Storrer zunächst Kontakt mit den verschiedenen amerikanischen Schulen auf. Da eine Umweltbildung umso nachhaltiger ist, je früher damit begonnen wird, werden auch die Erzieherinnen in den Kindertagesstätten geschult. Die Unterrichtskonzeption „Müllexpertenausbildung (Waste Expert Training)“, die im Schulungsraum des amerikanischen Recyclinghofes in der Siedlung Patrick Henry Village durchgeführt wird, umfasst vier Unterrichtsstunden und wurde für die Klassenstufen 3/4 und 5/6 entwickelt. Eine Schulkiste enthält ansprechend gestaltete Unterrichtsmaterialien. Die Klassen bearbeiten verschiedene Stationen in Gruppen. Dem Prinzip „Lernen durch Lehren“ zufolge präsentiert jede Gruppe den Mitschülern ihre Ergebnisse. Laut Kirstin Gerber ist ein besonders motivierender Anreiz für die Kinder der Müllexpertenausweis, der nach erfolgreich absolviertem Abschlusstest für ein Jahr ausgehändigt wird.

### Tropenvitrine und Müllfriedhof

An einer Station treffen die Schülerinnen und Schüler den Kompostwurm „Heapy“, der ihnen aus seiner Sicht erklärt, welche Abfälle für die Kompostierung geeignet sind. Bei einer anderen Station werden die Zwischenschritte des natürlichen Stoffkreislaufs biologisch abbaubarer Materialien von den Schülern selbst zusammengefügt und erörtert, was passiert, wenn zum Beispiel Schwermetalle einer Batterie in diesen Kreislauf geraten. Des Weiteren werden die Themen Müllvermeidung und Recycling von Altpapier behandelt.



Das Projekt-Team erweiterte inzwischen dieses Unterrichtskonzept durch eine Lernstation mit tropischen Insekten, die aus dem Insektenzuchtraum Tropicana des Interdisziplinären Instituts für Naturwissenschaften-Technik-Gesellschaft der Pädagogischen Hochschule stammen. Die Tiere veranschaulichen den Kindern Stoffkreisläufe nach dem Vorbild der Natur. Die Riesengespenstschrecken und Riesentaufendfüßler (Foto links) dürfen zur Motivationsförderung auch auf die Hand genommen werden. Die Kinder erlernen das Grundprinzip von natürlichen Stoffkreisläufen, die auf die Verwertung von biogenen Abfällen durch Kompostierung übertragen werden können.

An der Lernstation „Müllfriedhof“ wird den Kindern und Jugendlichen verdeutlicht, in welchen Zeiträumen bestimmte, achtlos weggeworfene Materialien verrotten. Zur Veranschaulichung dieser Litteringproblematik ist auf dem „Müllfriedhof“ Müll begraben, das heißt Verpackungen und andere Gegenstände. Vermittelt werden soll ein Zeitgefühl für die Abbaudauer bestimmter Stoffe. Die Kinder lernen, wie lange es dauert, bis ein Kaugummi, eine Zigarettenkippe bzw. eine Glas- oder Kunststoffflasche komplett abgebaut sind und wie lange solche Gegenstände in der Natur oder in einer Fußgängerzone verbleiben.



Der Titel des Projekts „Keep it Green“ hat seine besondere Bedeutung. So werden die „Recycling-Inseln“, das heißt jeder einzelne Mülleimer wöchentlich genau kontrolliert und das Ergebnis durch Anbringen farbiger Punkte an den Inseln dokumentiert: Ein grüner Punkt wird vergeben, wenn die Trennung sortenrein ist, ein gelber Punkt wird für unzureichende Abfalltrennung verteilt, verbunden mit einer entsprechenden Information, die an die Hausgemeinschaft verschickt wird. Bei drei gelben Punkten hintereinander wird ein roter Punkt aufgeklebt. Es folgt ein klärendes Gespräch mit dem Community Commander.

Von anderen Standorten der US-Armee in Deutschland kamen bereits Anfragen zu dem Projekt, sogar in Italien ist man daran interessiert. Wie Vowinkel und Hanson betonen, wird durch dieses Heidelberger Pilotprojekt auch etwas für die Ressourcenschonung in den Vereinigten Staaten getan, denn der Wechsel bei den Militärangehörigen in Deutschland ist groß und die Heimkehrer haben gelernt, dass die Mülltrennung Ressourcen schont, Kosten dämpft und umweltorientiert ist.



### Lernstation: Müllfriedhof

#### Verrottungsdauer von häufig gelitterten Materialien

#### Gegenstand

#### Verrottungsdauer

Nylonstrümpfe	ca. 10 Jahre
Dose (Weißblech)	ca. 10 Jahre
Kunststoffbehälter	ca. 100 Jahre
Tetra-Pak	ca. 100 Jahre
Kondom	ca. 1 Jahr
Papier	ca. 1 Jahr
Alufolie	ca. 50 Jahre
Lederschuh	ca. 50 Jahre
Obst und Gemüse	ca. 1/2 Jahr
Zigarettenfilter	ca. 5 Jahre
Glasflasche	ca. 1 Millionen Jahre
Wollsocke	ca. 5 Jahre
Kaugummi	ca. 5 Jahre

# Mit Sonne Kohle machen

Startschuss für Unisolar Heidelberg: Photovoltaikanlage produziert zukünftig „sauberen Strom“ an der Pädagogischen Hochschule

Informationen: [info@unisolar-heidelberg.de](mailto:info@unisolar-heidelberg.de)

Von . Birgitta Hohenester-Pongratz Foto . photocase

„Unisolar Heidelberg. Dein Beitrag zum Klimaschutz!“ – Mit diesem Slogan hat eine an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg gegründete studentische Initiative Ende vergangenen Jahres für den Bau einer Photovoltaikanlage an der Hochschule geworben. Seit Jahresbeginn steht fest: Die Photovoltaikanlage zur klimafreundlichen Stromerzeugung wird auf den beiden höheren Dächern des Neubaus im Neuenheimer Feld errichtet. Durch Sonnenenergie soll „sauberer Strom“ gewonnen werden, der voll-

ständig ins öffentliche Stromnetz eingespeist, den Anteil der erneuerbaren Energien am Strommix vergrößert. Dafür bekommt der Betreiber eine auf 20 Jahre garantierte Vergütung. Für Anlagen, die im Jahr 2009 ans Netz gingen, liegt diese Einspeisevergütung bis zum Jahr 2029 bei rund 43 Cent für jede Kilowattstunde, die in das Netz eingespeist wird. Die Hochschule macht sich so für nachhaltiges umweltfreundliches Handeln stark.

Dass dieses Projekt innerhalb von kurzer Zeit auf so viel Resonanz stoßen würde, damit hatten selbst die Studierenden nicht gerechnet. Im Dezember hatte die Initiative Mitglieder der Hochschule, Studierende und Heidelberger Bürger dazu aufgerufen, sich am Klimaschutz-Projekt zu beteiligen. Die Rektorin der Hochschule, Prof. Dr. Annelie Wellensiek, unterzeichnete als erste Investorin ihren Darlehensvertrag mit dem Betreiber der Anlage. Danach ging es Schlag auf Schlag: Durch viele investitionswillige Klimaschützer war innerhalb von nur zwei Wochen die benötigte Gesamtsumme von 95.000 Euro in Form von Darlehenszusagen bei Unisolar eingegangen.

## Große Resonanz bei Investoren

Die Solaranlage tut nicht nur der Umwelt gut, sondern zahlt sich auch für ihre Investoren aus: Wer an der Finanzierung der Solaranlage mitwirkt, kann eine ordentliche Rendite einstreichen. Man leiht dem Betreiber der Photovoltaikanlage mindestens 250 Euro zur Finanzierung der Anlage. Der produzierte und eingespeiste Strom wird über 20 Jahre zu einem gesetzlich festgelegten Preis vergütet. Abhängig von der Sonnenscheindauer werden dem Investor vier bis sechs Prozent Rendite auf den eingezahlten Anteil garantiert. So lässt sich mit ökologischem Handeln Geld verdienen! Die Solardach Invest GmbH bot für die Pädagogische Hochschule den besten Leistungsumfang an, was Montage, Wartung und Betreibermodell angeht, und das bei der höchsten Rendite. Die Firma wurde vor einigen Jahren als Tochter der Wagner & Co. Solartechnik, Marburg-Cölbe, gegründet und betreut bereits zahlreiche Anlagen von Bürgerinitiativen.

Unisolar wird von den führenden Naturschutzorganisationen und den Grünen unterstützt. Franziska Brantner, Europaabgeordnete der Grünen, hat die Hochschule im Februar besucht und sich aus erster Hand über das Projekt informiert.

## Vorbild für nachhaltiges ökologisches Handeln

Unisolar Heidelberg steht unter der Federführung der studentischen Initiative, unterstützt von der Hoch-

schulleitung und den Dozenten des Instituts für Naturwissenschaften, Technik und Gesellschaft (NTG). Die Idee zum Projekt entstand im Wintersemester 08/09 im Rahmen des Seminars „Erneuerbare Energien – Potentiale und Nutzung“ bei Prof. Dr. Alexander Siegmund und Dr. Daniel Bienia an der Hochschule. „Unisolar Heidelberg ist uns Studierenden der Pädagogischen Hochschule, die wir als Lehrer die zukünftigen Generationen ausbilden werden, so wichtig, weil es ein hervorragendes Beispiel für nachhaltiges ökologisches Handeln ist“, sagt Andreas Gissler von der Studierendeninitiative. Das weist auch über die Heidelberger Hochschule hinaus, denn Unisolar ist eine deutschlandweite Initiative; an vielen Hochschulen sind Solaranlagen bereits erfolgreich gebaut worden. Klimaschutz und nachhaltige Entwicklung sollen aber auch stärker in das Bewusstsein der Kommilitonen und Kommilitoninnen rücken. Deshalb soll zusätzlich ein Solarlabor gebaut werden, das eng in Forschung und Lehre eingebunden wird. Angehende Lehrerinnen und Lehrer können so Kenntnisse über solare Stromerzeugung erwerben, um später als Multiplikatoren an ihren Schulen zu wirken.

Die Einweihung der Photovoltaikanlage soll am Energietag der Hochschule am 17. Juni stattfinden. Workshops, Vorträge und Diskussionen rund um das Thema regenerative Energien werden die Einweihung begleiten, zu der namhafte Vertreter aus Umweltschutz, Hochschule und Politik sowie die interessierte Öffentlichkeit eingeladen werden.



So einfach verdient Ihr Dach Geld

Info unter: 06421 8007-277  
oder [www.solardach-invest.de](http://www.solardach-invest.de)

**Solardach INVEST**

# Wie Mensch und Biene sich besser kennen lernen



Projekte des Insektenzuchtraums führen Kinder an den „Lebensraum Biene“ heran



Vom 24. bis 26. September 2010 findet in Balingen unter dem Motto „Bienen machen Schule“ eine pädagogische Fachtagung und Fortbildung für Lehrer und Erzieher statt, die sich mit dem erlebnisbezogenen Unterricht rund um die Honigbiene beschäftigen wird.

Die beschriebenen beiden Projekte sind in dem Themenheft „Insekten“, Sachunterricht Grundschule des Friedrich Verlages (44/2009), näher beschrieben.

Privatdozent Dr. Hans Graßl war an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg Vertretungsprofessor im Fach Soziologie, Diplom-Biologin Katja Hadwich ist Mitarbeiterin des Insektenzuchtraums.

Lange Zeit war die Bienenhaltung ein unverzichtbarer Teil der bäuerlichen Landwirtschaft. Obwohl Honigbienen vor allem gehalten wurden, um Honig und Bienenwachs zu gewinnen, erledigten sie „nebenbei“ auch die Bestäubung der Blüten von Kultur- und Wildpflanzen und sicherten so den Fortbestand vielfältiger Kulturlandschaften. In der heutigen Zeit, in der rund 80 Prozent (84 000 Tonnen) des Honigbedarfs aus dem Ausland importiert und Kerzen vor allem aus Stearin und Paraffin hergestellt werden, scheint die wirtschaftliche Bedeutung der Honigbiene zu schrumpfen. Doch der Schein trügt. Denn der Wert der Bestäubungsleistung der Honigbienen ist aus volkswirtschaftlicher Perspektive um ein Vielfaches höher als der Wert der direkten Bienenprodukte. In Deutschland sind rund 80 Prozent der Nutz- und Wildpflanzen auf die Bestäubung durch die Honigbienen angewiesen. Ohne Fremdbestäubung durch Insekten könnten viele Pflanzen keine oder deutlich weniger Früchte ausbilden. Der volkswirtschaftliche Nutzen der Bestäubungsleistung alleine der Honigbienen wird vom Deutschen Imkerverband auf rund zwei Milliarden Euro jährlich in Deutschland und 70 Milliarden US-Dollar weltweit beziffert. Damit gehören die Honigbienen neben den Rindern und Schweinen zu den drei wichtigsten Nutztieren.

Das Problem dabei ist: Die fleißigen Sechsheiner sind in vielen Regionen der Welt auf dem Rückzug. Dies betrifft nicht nur die Honigbienen, sondern auch andere bestäubende Insekten wie Fliegen, Schmetterlinge, Wespen, Hummeln und Wildbienen. Durch menschliche Eingriffe in die Natur verlieren Insekten ihre Nahrungsgrundlagen, aber auch Nistmöglichkeiten. Die urbane Lebensweise schafft keine Gelegenheitsstrukturen mehr, der Honigbiene im Alltag zu begegnen. Dies hat Folgen für die Lebenswelt der Kinder. Es ist daher wichtig, bereits in der Schule die Motivation zu fördern, sich mit Bienen und anderen bestäubenden Insekten zu beschäftigen. Insekten lösen bei Kindern allgemein eine große Fas-

zination aus. Aber viele empfinden sie auch als eklig, furchterregend, gefährlich, manche auch als langweilig. Der direkte Kontakt mit ihnen, das Erforschen ihrer Lebensweise, kann dies oft verändern. Eine Erfahrung, die durch die Arbeit im Insektenzuchtraum der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, wo tropische Wirbellose wie Stabschrecken und andere Insekten wie Achatschnecken und Vogelspinnen gehalten werden, immer wieder bestätigt wird.

## Nisthilfen für Wildbienen

In einem Projekt des Insektenzuchtraums wurden gemeinsam mit Kindern zwischen vier und sieben Jahren Nisthilfen



Von . Hans Graßl und Katja Hadwich Foto . Hadwich

für Wildbienen gebaut. Dabei lernten die Kinder nicht nur mit verschiedenem Handwerkzeug umzugehen, sondern setzten sich auch aktiv mit Naturschutzthemen auseinander. Die Nisthilfen bieten ideale Möglichkeiten, die Artenvielfalt der Wildbienen kennen zu lernen und sich mit weiterführenden Themen wie „Von der Blüte zur Fruchtbildung“ auseinanderzusetzen. Bau und Einsatz von Nisthilfen für Bienen, wie sie auch im Ökogarten der Hochschule zu finden sind, leisten einen nachhaltigen Beitrag zur Umweltbildung im schulischen Alltag. So werden nicht nur Lebensräume für Insekten, sondern auch neue Lernräume für Kinder geschaffen.

Ein anderes Projekt des Insektenzuchtraumes mit der Nordstadtgrundschule in Schwetzingen im Sommer 2009 zeigte ebenfalls eindrücklich, dass heimische Insekten für Kinder äußerst spannend sind. Während einer Exkursion konnten Schülerinnen und Schüler typische Bewohner einer sommerlichen Blumenwiese wie Heuschrecke, Schwebfliege oder Marienkäfer beobachten. Die meisten Kinder begegneten den Wiesenbewohnern zu Beginn mit einiger Skepsis, die jedoch schnell abgebaut werden konnte und an deren Stelle großes Interesse und Faszination traten.

#### Imker sichern Überleben

Neben dem Kennenlernen von Wildbienen und anderen Insekten ist ein vorrangiges Ziel, Schülerinnen und Schüler die Hobbyimkerei näher zu bringen und sie damit für ein zentrales gesellschaftliches und ökologisches Problem zu sensibilisieren. Da die Honigbiene in Mitteleuropa keine natürlichen Nistmöglichkeiten mehr hat, ist ihr Überleben von der Arbeit der Imker abhängig. Doch die Zahl der Imker (81.000 im Jahr 2005) und der Bienenvölker (718.000 im Jahr 2005) hat sich seit den 1950er Jahren um die Hälfte verringert. Das Durchschnittsalter der deutschen Imker liegt inzwischen bei über 60 Jahren. Dadurch könnten bereits in naher Zukunft gewaltige wirtschaftliche Schäden, beispielsweise durch den Rückgang der Obst- und Gemüseerträge entstehen. Um dem entgegenzuwirken, lassen sich Imker mittlerweile zusätzlich zu Bestäubungsimkern ausbilden. Eine Maßnahme, die sicher hilfreich ist. Doch der Blick in die USA zeigt auch, welche Gefahren sie birgt.

In den Vereinigten Staaten ist die Bestäubung von Kulturpflanzen ein hoch spezialisierter Industriezweig. So werden für 240 000 Hektar kalifornische Mandelbäume jeden Februar rund 1,2 Millionen Bienenvölker benötigt. Die Mandelbäume müssen von insgesamt rund 40 Milliarden Bienen besucht werden, um Früchte tragen zu können. Um diese gewaltige Aufgabe jedes Jahr zu bewältigen, werden Bienenvölker aus weiten Teilen der Vereinigten Staaten mit riesigen Lastwagen zu den Plantagen in Kalifornien transportiert: 500 Bienenvölker pro LKW. Sie kommen aus 5000

Straßenkilometer entfernten Staaten wie Massachusetts im Osten und Florida im Südosten. Für viele der Bienenvölker ist Kalifornien aber nur die erste von vielen Stationen auf einem fünfmonatigen Marathon durch weite Teile Nordamerikas, auf dem sie 14 Millionen Hektar Obstplantagen und Felder bestäuben werden.

Die enorme Mobilität der Bienenvölker begünstigt die schnelle Ausbreitung von Krankheiten. Seit 2006 haben die USA mit einem rätselhaften Massensterben ganzer Honigbienenvölker zu kämpfen, der so genannten Colony Collapse Disorder (CCD). Auch wenn die Ursachen für diese Krankheit noch nicht endgültig geklärt sind, so sind sich die meisten Wissenschaftler darüber einig, dass die Krankheit multifaktoriell ist und die starke Industrialisierung vor allem im Bereich der Bestäubungsimkerei dabei eine der Ursachen ist.

#### Industrialisierung abwenden

Um den Trend zur Industrialisierung abzuwenden, ist es wichtig, die tieferen Ursachen der schwindenden Attraktivität der Bienenhaltung zu erkennen. Die moderne Imkerei hat sich, wie die anderen Zweige der Landwirtschaft auch, mehr und mehr zu einer hoch spezialisierten und rationalisierten Tätigkeit entwickelt, die auf maximale Erträge ausgelegt ist und ein hohes Maß an Zeitaufwand und fachlichem Wissen erfordert. Obwohl es keine verlässlichen Untersuchungen gibt, liegt die Vermutung nahe, dass sich Menschen aus den jüngeren Generationen in ihrer Freizeit der inneren Dynamik dieser hochkomplexen Betriebsweise immer weniger aussetzen wollen. Dies liegt zum einen daran, dass junge Menschen heute offenere, projektorientierte und weniger verbindliche Formen des gemeinnützigen Engagements anstreben. Andererseits nimmt die Naturentfremdung auch der Kinder auf dem Land durch die Urbanisierung der Lebensweise und den Rückgang der bäuerlichen Landwirtschaft immer stärker zu.

An beiden gesellschaftlichen Trends setzen die beschriebenen Projekte der Hochschule an. Ziel ist es, mit überschaubarem Aufwand Bienen auf dem Schulgelände zu halten, einen bienenfreundlichen Garten zu gestalten oder einen Imker zu besuchen. Unter Verwendung von einfachen technischen Hilfsmitteln wie Bienenkisten und Wildbienenhotels können sich Mensch und Biene schon von Kindesbeinen an wieder besser kennen lernen.

# Von der Vielfalt des Lebens

## Innovatives Studieren im Ökogarten -

### Highlight am 24. Juni

Von . Lissy Jäkel und Barbara Dresel Foto . Lindenthal

„Wir sind Bus und Straßenbahn gefahren. Wir haben Obst und Gemüsepflanzen gesucht. Ich war in der Karottengruppe. Was mir am meisten gefallen hat: die Experimente mit dem Rotkohl. Der Garten ist groß.“ So äußert sich Noah nach einem Besuch bei uns im Ökogarten der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. „Mir hat das Lagerfeuer gefallen“, schreibt ein Kind, das uns mit seiner Klasse an einem kalten Oktobertag besuchte. „Wir haben gezaubert, Obst und Gemüse gegessen.“ Andere Kinder erinnern sich an den Froschteich, die Bienen, an Brotbacken oder schwärmen von dem „Garten als Ganzes“. Die Schüleräußerungen spiegeln beabsichtigte Effekte außerschulischer Lernorte zur naturwissenschaftlichen Bildung: bewusste Verkehrsmittelwahl, gesunde Ernährung mit regionalen und saisonalen Produkten, Förderung naturwissenschaftlicher Grundbildung, positives Natur- und Gemeinschaftserleben. Der Besuch im Garten wirkte im nachfolgenden Unterricht, von den Lehrerinnen und Lehrern geschickt aufgegriffen und an Lehrplangvorgaben gekoppelt. Dieses Vorgehen ordnet sich der Bildungsintention unter, die wir Gestaltungskompetenz nennen.

#### Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die Jahre 2005 bis 2014 wurden von der UNO zur Weltdekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung" (BNE) erklärt. Ziel von BNE ist, die Fähigkeit und Bereitschaft auszubilden, die Zukunft der Gesellschaft im Hinblick auf wirtschaftlich, sozial und ökologisch gerechte Verhältnisse mit zu gestalten und aus vielen Handlungsmöglichkeiten in komplexen Systemen solche auszuwählen, die das System in möglichst nachhaltiger Richtung verändern. Die Stadt Heidelberg wurde 2009 als BNE- Projekt ausgezeichnet. Das Team Ökogarten ist Teil des Runden Tisches BNE. Wir beziehen den Begriff der Gestaltungskompetenz, also den nachhaltigen Umgang mit Systemen, auch auf den eigenen Körper und die Gesundheitsförderung. An dem Landesprogramm „Komm in Form“ ist das Team Ökogarten maßgeblich beteiligt. Hier werden Lernräume in Schulumfeld und Schulgarten für vielfältige Aspekte der Gesundheitsförderung gestaltet.

Kern der auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Lehrerbildung ist die beispielhafte Gestaltung von naturnahen Biotopen im Siedlungsraum als Lernraum für menschliches Handeln. Die Hauptsache dabei: Indem Studierende Biotope gestalten und bereits während des Studiums pädagogische Erfahrungen mit Schulklassen am Lernort machen, auch in sozialem Umgang, werden Grundlagen für spätere berufliche erfolgreiche Aktivität gelegt. Die Gestaltung von Biotopen durch Studierende in Studienmodulen zeigt exemplarisch, dass ökologisch sinnvolles Gestalten der Beziehungen Mensch - Natur im Siedlungsbereich ökonomisch sinnvoll, ressourcensparend und ästhetisch ansprechend sein kann. Die fortdauernde Pflege unseres 5.800 Quadratmeter großen Modellgeländes wird geleistet durch wenige Tutorinnen sowie zwei Lehrende des Faches Biologie neben vollem Lehrdeputat.

#### 2010 - Internationales Jahr der Biodiversität

Unter „Biodiversität“ versteht man die Vielfalt des Lebens auf der Erde - von der genetischen Vielfalt über den Artenreichtum bis hin zur Vielfalt der Ökosysteme. Das Team Ökogarten widmet sich der Förderung und Erhaltung von Biodiversität im Campus Heidelberg, um statistisch signifikanten Tendenzen weiteren Artensterbens und Biotopverlusts durch zunehmende Zersiedlung entgegenzuwirken. Bio-

diversität zeigt sich in der Vielfalt von Apfelsorten einer Streuobstwiese, in der prallen Geschmacksfülle reifer Tomaten oder der herbwürzigen Bitterkeit essbarer Wildkräuter. Biodiversität herrscht, wenn Schulkinder den Storchschnabel noch von einer Tulpe unterscheiden können. Biologische Vielfalt zeigt sich in der Fülle blühender Pflanzen und Insekten auf einer städtischen Wiese im Unterschied zu streichholzkurzem Einheitsgrün, in dem Überleben der wenigen hier noch heimischen Lurche. Hauptursachen des anhaltenden Verlustes an biologischer Vielfalt liegen (nach Bundesamt für Naturschutz) vor allem im nahezu ungebremsten Flächenverbrauch im Siedlungs- und Verkehrsbereich.

Dieses Problem betrifft unseren Standort Ökogarten am Klausenpfad. Seit Jahren müssen wir uns Bestrebungen der Universität zur Bebauung mit Straßen erwehren. Die uns direkt benachbarten bisherigen Gartenflächen, auf denen regelmäßig Feldhasen, verschiedene Singvögel, Fasane, Insekten beobachtet werden konnten, mussten im Januar 2010 der Planierfraße weichen. Der Verlust der Biodiversität schreitet hier voran. Eine nachhaltige Gestaltung des Campus bräuchte die Unterstützung der hier arbeitenden und studierenden Menschen. Der Ökogarten beteiligt sich regelmäßig am Tag der Artenvielfalt, um für die Schönheit und den ökologischen Stellenwert heimischer Organismen zu werben, sie aus ihrer Anonymität zu reißen. Denn nur was man kennt, das schätzt man auch, dies bestätigen unsere empirischen Forschungen zum Lernen mit Biodiversität.

Wenn Studierende Kindern am Original erklärt haben, wie der Wiesensalbei seine Staubbeutel über die Hummeln schnipsen lässt (ein Standardthema des Bildungsplanes), dann haben sie selbst Feuer für Ökologie gefangen, wenn der Klettenmechanismus der Hüllblätter der Klette an Socken, Turnschuhen oder Tierfellen physikalisch vermessen wurde, dann wird Bionik verständlich. Wenn ein Wildbienenhotel errichtet wurde, können Lebensansprüche der Solitärbiene und deren beachtliche ökologische Rolle verstanden werden und später mit eigenen Schülern genutzt werden. Wenn man selbst ein Video gedreht hat, wie man bei Honigbienen „eine Königin macht“, und dies als Lernmodul ins Netz gestellt hat, wird wirklich Gestaltungskompetenz erworben.



### Wildbienenhotel

Im Ökogarten stehen etwa 25 Honigbienenstöcke. Sie werden von vier Imkern betreut. Bertold Heil als langjähriger Bienensachverständiger betreut im Lehrauftrag den nachgefragten Imkerkurs. Michael Roth gestaltet den Bienen-schaukasten, der für unsere Besucher eine der größten Attraktionen im Garten darstellt. Auch Barbara Dresel von unserem Team ist Imkerin. Ein Volk wird von Prof. Dr. Frank Lyko vom DKFZ zur epigenetischen Forschung gehalten.

Der Wirkungskreis der Honigbienen und Wildbienen bleibt natürlich nicht auf den Ökogarten beschränkt. Ein Bienenstock kann pro Tag bis zu drei Millionen Obstblüten bestäuben. Unsere Bienen werden jedoch in diesem und den Folgejahren massive Einschränkungen hinnehmen müssen. 20 große Obstbäume wurden gefällt, etwa zwei Hektar Wiese werden zum Hubschrauber-Landeplatz. Wildbienen bestäuben auch gefährdete Arten, die von der Honigbiene nicht angefliegen werden. Wildbienen wie Sand- oder Mauerbienen machen keinen Honig, sie leben solitär und versorgen ihre Eier bzw. Larven mit einem Proteinvorrat. Etwa 50% der Wildbienen stehen in der Roten Liste der gefährdeten Tierarten Deutschlands. Der Wert eines Wildbienenhotels liegt im Artenschutz sowie in der pädagogischen Wirkung als Modell für die Nachgestaltung.

Wie unsere Forschungen zeigen, wirkt der außerschulische Lernort dann lernförderlich, wenn Lernprozesse gleichzeitig offen und strukturiert gestaltet werden. Kommunikation über Lernwege, Reflektieren von Erfahrungen sowie

Präsentationen von Ergebnissen sind neben der Handlungsorientierung unverzichtbare Elemente am Lernort und im nachfolgenden Schulunterricht.

Gemeinsame Lernprozesse zu gestalten, müssen Studierende erst üben. Bereits in fachlichen Modulen gestalten sie daher „didaktische Miniaturen“. Am 24. Juni werden über 150 Studierende ihre didaktischen Miniaturen im Ökogarten zum Thema „Zeitreise - Mensch nutzt Natur“ präsentieren. Mit Schulkindern, Mitstudierenden, Referendaren aus Mannheim und einer herzlich eingeladenen Öffentlichkeit werden sie Lernprozesse anregen, strukturieren und dabei pädagogische Erfahrungen sammeln. So werden starre Studienstrukturen aufgebrochen und das Interesse gesteigert. Durch wissenschaftliche Begleitung dieser didaktischen Projekte konnten in den letzten sechs Jahren solche Effekte empirisch abgesichert werden.

In bewährter Tradition wird das Team Ökogarten die Hochschule auch beim Treffpunkt Baden-Württemberg auf der Landesgartenschau 2010 mit einem interaktiven Lernraum repräsentieren.

Prof. Dr. Lissy Jäkel und Diplomingenieurin agr. Barbara Dresel lehren Biologie und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg



### Ballettschule Tanzforum Szymczak-Weber

- Kinderballett und Rhythmik für Jungen und Mädchen ab 4 Jahren
- Kinderballett und Kinder-Jazztanz
- Ballett – Jazztanz – Moderntanz – für Jugendliche und Erwachsene

69115 Heidelberg (Weststadt), Blumenstraße 59

Telefon (0 62 21) 2 36 55, Fax 91 86 99

Anmeldung: Montag, Mittwoch und Freitag 15.00-18.00 Uhr

www.heidelbergballett.de – e-mail: szymczak-weber-ballett@t-online.de

# Expedition Moor

**Projekt zur nachhaltigen Umweltbildung im Fach Geographie -  
von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert**

Von . Ulrich Michel Foto . Projekt



Selbstständiges Forschen und Experimentieren von Schülerinnen und Schülern in der Natur stehen im Mittelpunkt des neuen, von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) mit über 250.000 EURO geförderten Projektes zur nachhaltigen Umweltbildung. Unter dem Leitgedanken „Expedition Moor: Junge Forscher experimentieren, erkunden und entdecken“ entwickelt Prof. Dr. Ulrich Michel von der Abteilung Geographie der Pädagogischen Hochschule Heidelberg gemeinsam mit dem Institut für Geoinformatik und Fernerkundung der Universität Osnabrück und der NABU Umweltpyramide gGmbH ein Moor-Informationssystem. Dieses wird gemeinsam mit modularen Unterrichtseinheiten zu verschiedenen Themen rund ums Moor über eine Online-Plattform Schulklassen sowie einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Hauptziel des Projektes ist die Förderung einer nachhaltigen Umweltbildung durch den Aufbau eines ökologischen Bewusstseins. Dies geschieht gleichermaßen durch die

Vermittlung von Wissen als auch durch das Erleben mit allen Sinnen in unmittelbaren Begegnungen mit der Natur: Kleine Forschungsaufträge zur Beobachtung und Kartierung

des Gebietes sowie Experimente im Gelände führen die Jugendlichen an das Feuchtbiotop heran.

Hauptzielgruppe sind Schülerinnen und Schüler, darüber hinaus können die Module aber auch von Privatpersonen und Familien genutzt werden. Die Lernmodule stehen online zur Verfügung und sind somit jedem zugänglich. So ist es auch Dritten möglich, Informationen und Aufgaben über die Moor-Datenbank aufzurufen und auszudrucken.

Ausgestattet mit Moorforscherrucksack, GPS-Navigations-Gerät und einem mobilen Moorführer in Form eines Pocket-PCs können im Moor verschiedene Lernstationen aufgespürt werden. An diesen Lernstationen werden Themen wie „Geschichtsspeicher

**Ihr Service-Spezialist für Tinte, Toner, Papier & Co...**

**Verbrauchsmaterial für ca. 3000**  
Tintenstrahlprinter, Laserdrucker, Multifunktionsgeräte, Faxgeräte, Plotter und Kopierer an Lager und für ca. 10.000 weitere Geräte am Lager Karlsruhe (Lieferzeit ca. 1-2 Tage)

**Normal-, Photo-, Spezial- und Plotterpapiere**  
von DIN A6 bis DIN A3 (auch Rollenware) von allen namhaften Herstellern, sowie günstige Alternativprodukte

**Tintenpatronen / Toner für alle Drucker,**  
Faxgeräte, Kopierer usw. Originalware (Brother, Canon, Epson, HP, Lexmark, Xerox), Alternativprodukte, Recycling / Rebuild-Produkte, Nachbauten

**> Nachfüll-Sets zum Selbstbefüllen**  
**> professionelles Wiederbefüllen Ihrer Tintenpatronen**  
durch unser geschultes Personal

**>>> Laser / Inkjet-Folien, Laminierfolien und Laminierservice bis A3 >>> CD- und DVD-Rohlinge & andere Datenträger >>> Drucker-, USB- und Netzwerkkabel**

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 10.00 - 18.00 Uhr  
Do. + Fr. bis 19.30 Uhr - Sa. 10.00 - 16.00 Uhr  
Heidelberg - Wahrbacherstr. 6-8 - im Carre  
Telefon 06221-433437 Fax 06221-433419

**HORN CITYSTORE** Computerbedarf für alle Systeme im Südpfalzgebiet



Moor“, Wasserhaushalt, „Tyrann Torfmoos“, Pflanzen in der „Heilen Haut“, Moorgewässer, Tiere im Moor und vieles mehr erarbeitet. Darüber hinaus werden vor Ort einfache „Forschungsaufträge“ ausgeführt. Die Kleingruppen erhalten die zur Erfüllung ihrer Forschungsaufträge nötige Ausrüstung (z.B. pH-Teststäbchen, Trichter, Messzylinder, Digitalkamera etc.) in einem Forscher-Rucksack. Als Projektgebiete dienen hierbei das Huvenhoopsmoor sowie das Weiße Moor im Landkreis Rotenburg in Niedersachsen. Generell kann das Projekt aber auch auf andere Moorgebiete übertragen werden.

Durch das Experimentieren „im Feld“ können nicht nur wichtige naturwissenschaftliche Erkenntnisse selbst erarbeitet werden und Neugierde und Begeisterung für die Natur geweckt, sondern auch eine Reihe weiterer Basiskompetenzen wie die Lernkompetenz, Sprachkompetenz, Sozialkompetenz oder die Feinmotorik gefördert werden. Ziel ist hierbei auch die Entwicklung einer positiven Einstellung zu Naturwissenschaften im Allgemeinen, die durch Freude, Neugier und Begeisterung geprägt ist. Durch das Experimentieren in Kleingruppen können Schülerinnen und Schüler verschiedene Perspektiven kennen lernen, gemeinsam mit anderen Probleme lösen und Ideen austauschen. Auf diese Weise können vor dem Hintergrund des konstruktivistischen Lernens Verstehenshorizonte erweitert werden.

#### Methodenmix

Innovativ ist hierbei die Kombination der interaktiven und multimedialen Lernplattform (Moodle) mit den verschiedenen Methoden der Geoinformatik im Gelände. Der Methodenmix, ergänzt durch den Einsatz neuer Medien (UMPC, eine neue Generation von Smartphones), also die Aufnahme neuer technologischer Entwicklungen im Gelände, ist zukunftsweisend. Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass die Schülergruppen in besonderem Maße selbstständig im Gelände arbeiten. Eine Begleitung der einzelnen Gruppen durch einen Pädagogen ist bei der Feldarbeit nicht zwingend notwendig, lediglich eine Einführung zu Beginn eines Geländetages.

Der Einbezug verschiedener Ansätze einer Bildung für nachhaltige Entwicklung bietet sich im Rahmen des Projektes „Expedition Moor“ an, da hier sowohl das Moor als Naturraum als auch als Gegenstand des Umgangs des Menschen mit den Mooren bzw. mit der Natur als solcher über die letzten Jahrhunderte thematisiert werden kann. Soziale und ökonomische Rahmenbedingungen in Bezug

auf die Moore Deutschlands, wie beispielsweise Konflikte, die sich aus dem Schutz sowie der Nutzung der Moore ergeben, sollen angesprochen und diskutiert werden. Neben der reinen Wissensvermittlung liegt deshalb ein weiterer Schwerpunkt auf der Sensibilisierung für die Belange der Natur und des Naturschutzes. Dieser Ansatz fördert wiederum das Denken in komplexen Zusammenhängen und die Fähigkeit zu eigenständigem Planen und Handeln in gesellschaftlichen Zusammenhängen.

Das handlungsorientierte Grundkonzept wird in den einzelnen Lernmodulen durch eine Verbindung von sinnlicher Wahrnehmung und Wissensvermittlung sowie einem selbstständigem Umgang mit Medien aufgegriffen. In diesem Kontext wird auch auf partizipative Methoden zurückgegriffen, wie beispielsweise auf das selbstorganisierte Lernen und auf eigene Untersuchungen. „Expedition Moor“ setzt hier sowohl an der emotionalen Ebene als auch an der Sachebene an. „Natur beschreiben“, „Natur erklären“, „Natur verstehen“: Basierend auf dem Naturerlebnis soll durch die direkte Begegnung mit der Natur ein nachhaltiges Umweltbewusstsein gefördert werden.

#### Konzept auf andere Lernorte übertragbar

In das Projekt werden auch die Ergebnisse der verschiedenen, von Prof. Dr. Ulrich Michel betreuten Zulassungsarbeiten einfließen. Sie beschäftigen sich mit einer nachhaltigen Umweltbildung in Bezug auf die Mooregebiete Deutschlands, Schülervorstellungen zu Mooren sowie mit der konkreten Erstellung und Evaluation von Arbeitsmaterialien zu verschiedenen Lernstationen im Moor.

Nach der Evaluation des Projektes kann das Konzept nicht nur auf andere Moore deutschlandweit, sondern darüber hinaus auch auf verschiedene andere außerschulische Lernorte, wie beispielsweise Nationalparks oder verschiedene Lehrpfade, übertragen werden. Hierfür wird nach Abschluss der Evaluation ein Kriterienkatalog erarbeitet, in dessen Fokus die Einbeziehung neuer Medien sowohl im Rahmen der Vor- und Nachbereitung (z.B. PC-Pool der Schulen) als auch die Arbeit mit mobilen Endgeräten (z.B. Pocket-PC oder GPS-Gerät) in der Umweltbildung vor Ort stehen. Auf diese Weise kann ein nachhaltiger Beitrag für eine Nutzung digitaler Medien in der Umweltbildung geleistet werden.

# Mit Satellitenbildern und GPS in die Schule

## Klaus-Tschira-Kompetenzzentrum für digitale Geomedien eröffnet

### GIS-Station bietet neue Möglichkeiten für einen modernen Unterricht

Von . Renate Ries Foto . Klaus Tschira Stiftung gGmbH



Info: <http://www.gis-station.info>



v.l.: Prof. Dr. Peter Frankenberg,  
Dr. h.c. Klaus Tschira, Prof. Dr. Alexander Siegmund

Satellitenbilder im Wetterbericht, Auto-Navigationssysteme (GPS) oder Routenplaner sind längst Teil unseres Alltags geworden. Einer Umfrage zufolge „reisen“ bereits vier von fünf deutschen Schülerinnen und Schüler als „Raumfahrer“ mit Google Earth um die Erde. Solche digitalen Geomedien lassen sich auch bei zahlreichen Unterrichtsthemen praxisnah einsetzen: Die fortschreitende Rodung tropischer Wälder, der globale Klimawandel oder eine Lärmkartierung der eigenen Stadt sind nur einige von zahlreichen Einsatzmöglichkeiten.

Kindern und Jugendlichen sollen die digitalen Geomedien näher gebracht werden – das ist das Ziel der Klaus Tschira Stiftung, die an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg eigens ein Kompetenzzentrum für digitale Geomedien ins Leben gerufen hat. In dieser "GIS-Station" erfahren Lehrer und Schüler, was Geomedien sind und wie sie sich im Unterricht praktisch anwenden lassen (GIS steht für Geoinformationssysteme). Das Klaus-Tschira-Kompetenzzentrum für digitale Geomedien wurde am 26. März offiziell eröffnet durch Dr. h. c. Klaus Tschira, Stifter und Geschäftsführer der Klaus Tschira Stiftung, Prof. Dr. Peter Frankenberg, Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, und Prof. Dr. Alexander Siegmund, Leiter der GIS-Station.

Minister Frankenberg sagte: „Geodaten und Satellitenbilder tragen dazu bei, unsere Erde intensiver zu erkunden und besser zu verstehen. Daher gewinnen Geoinformationssysteme über ihre Hauptanwendungsbereiche in der Geologie und Geographie hinaus immer mehr an Bedeutung. Über 80 Prozent aller Informationen im Wirtschaftsleben haben einen Raumbezug. Dieses Wissen wird in der Logistik und im Marketing, aber auch in der Städteplanung, der Archäologie und dem Hochwasserschutz eingesetzt. Durch die großzügige Förderung der Klaus Tschira Stiftung ist es möglich geworden, dieses wichtige Zukunftsthema in der Metropolregion erlebbar und erfahrbar zu machen.“

„Bislang werden digitale Geomedien in der Schule zu wenig eingesetzt“, betonte Klaus Tschira. „In der GIS-Station lernen Lehrer und Schüler die Welt mit anderen Augen zu sehen.“ Die GIS-Station ist eine Fortbildungseinrichtung für Lehrer und ein außerschulischer Lernort für Schulklassen. Sie bietet Seminare, Workshops und Unterrichtskonzepte rund um die Nutzung von Fernerkundung, Geoinformationssystemen und GPS. Die langjährigen Erfahrungen im Einsatz digitaler Geomedien von Prof. Dr. Alexander Siegmund und seinem

Team sind Grundlage der vielfältigen Kursangebote. Die GIS-Station begleitet die Nutzung der digitalen Geomedien im Unterricht wissenschaftlich und wirkt als Impulsgeber in ihrem Forschungsgebiet.

Besser als nur mit Atlas und Karten können Schüler in dem neuen Zentrum mit moderner Computerausstattung Satellitenbilder selbst auswerten, um beispielsweise die regionalen Folgen des Klimawandels zu erkennen – aktuell, schnell und genau. Selbstständig erkunden sie Umweltveränderungen wie die Abholzung des tropischen Regenwalds oder das rasante Wachstum von Städten. Sie lernen durch den Entwurf eigener digitaler Karten die Vielgestaltigkeit geographischer Räume kennen und können deren Veränderungen erklären.

In der Umweltdidaktik kommt digitalen Geomedien daher eine zentrale Funktion zu. Auch in den aktuellen Bildungsplänen und nationalen Bildungsstandards wird ihr Einsatz explizit gefordert. Die Angebote der GIS-Station richten sich vorwiegend an weiterführende Schulen und sind geeignet für den fächerübergreifenden Unterricht. Durch die Verknüpfung digitaler Geomedien mit Exkursionen und eigenen Erkundungen im Gelände werden die reale und die digitale Welt miteinander verbunden.

So messen Jugendliche in einem Projekt entlang einer Ausfallstraße von Heidelberg den Verkehrslärm und stellen ihre Daten als digitale „Lärmkarte“ dar. Groß ist dabei das Erstaunen über die umfangreichen Flächen entlang der Straße, die durch den Lärm beeinträchtigt werden und als Erholungsgebiete nicht nutzbar sind. Das Projekt ist ein Beispiel für die vielfältige Anwendung digitaler Geomedien – als interdisziplinär einsetzbares Medium nicht nur in der Geographie sondern auch in Fächern wie Biologie, Physik und Chemie, aber beispielsweise auch Politik und Geschichte.

Renate Ries ist verantwortlich für Presse und Kommunikation bei der Klaus Tschira Stiftung gGmbH, E-Mail: [renate.ries@klaus-tschira-stiftung.de](mailto:renate.ries@klaus-tschira-stiftung.de)

# Lehrerbildung in Heidelberg – quo vadis?

## Überlegungen zur Weiterentwicklung der Ausbildung von Lehrern an Universität und Pädagogischer Hochschule

Von . Annelie Wellensiek Foto . Lindenthal . Universität Heidelberg, Reinhardt . Grafik . Wellensiek



In Baden-Württemberg werden als einzigem Bundesland die Gymnasiallehrer an den Universitäten und die Lehrerinnen und Lehrer aller anderen Schultypen an den Pädagogischen Hochschulen ausgebildet. Nach der derzeitigen Einschätzung des Rektorats der Hochschule wird die Verschränkung bzw. Annäherung der unterschiedlichen Lehrerbildungssysteme angestrebt. Ziel einer solchen Neugestaltung müsste sein, die strukturellen und inhaltlichen Potentiale beider Systeme für die Lehrerbildung aller Schularten weiter zu entwickeln und noch besser zu nutzen.

Ein weiterer Aspekt des baden-württembergischen Sonderwegs ist, dass das Staatsexamen als Prüfungs- und Abschlussformat beibehalten und nicht komplett in gestufte Bachelor-Master-Systeme umgewandelt wurde. Nichtsdestotrotz werden die novellierten Prüfungsordnungen auf das international gültige Punktesystem ECTS (European Credit Transfer System) ausgerichtet. Das ECTS-Punktesystem ermöglicht die Vergleichbarkeit der Studiengänge und Studienleistungen in den EU-Mitgliedstaaten. Im Ausland erworbene Leistungsnachweise etwa können entsprechend der ECTS-Bewertung an der heimischen Hochschule angerechnet werden.

Nach den jüngsten bildungspolitischen Entscheidungen ist die Lehrerbildung in Baden-Württemberg so aufgestellt, dass Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule, der Haupt-/Werk- und Realschule 240, der Sonderpädagogik 270 und des Gymnasiums 300 ECTS-Punkte erhalten. Den Studierenden der Pädagogischen Hochschulen fehlen somit lediglich 60 bzw. 30 ECTS-Punkte, um das international gültige Zertifikat „Master of Education“ zu erhalten. Hinsichtlich des Gymnasiums stellt sich die Sachlage etwas anders da: Die Studierenden erhalten 300 ECTS-Punkte, die vom Prinzip her einen Masterlevel erfüllen.

### Master of Education

Das Rektorat der Pädagogischen Hochschule Heidelberg schlägt deshalb vor, die gesamte Lehrerbildung in Baden-Württemberg zukünftig so auszurichten, dass die Studierenden aller Lehrämter die Möglichkeiten erhalten, einen Master of Education zu erwerben. Der Standort Heidelberg ist für diese Vision in besonderer Weise geeignet. Es ist der einzige Standort wissenschaftlicher Lehrerbildung, an dem Studierende aller Lehrämter auf einem Campus angesiedelt sind. An der Pädagogischen Hochschule Heidelberg werden

etwa 4.000 Studierende ausgebildet, die Universität ist in diesem Bereich ebenfalls mit 4.000 Studierenden beteiligt. Diese strukturellen Überlegungen im Zeitalter von „Bologna“ stellen lediglich eine Seite der Medaille dar. Die Frage nach der Qualität von Bildung muss sich direkt mit den Prozessen im Studium auseinandersetzen. Bologna hat zu Fehlentwicklungen geführt, die die Studierenden im Bildungsstreik thematisiert haben. Bei genauerem Hinsehen lässt sich erkennen, dass Stofflast, Zeit- und Notendruck die Kontaktzeiten (Seminare, Vorlesungen und Übungen) von ursprünglich geplanten etwa 40 Prozent der gesamten Studienzeit stark ausgeweitet haben (siehe Abbildung).

### Reform der Reform

Gerade unter „Bologna“ sollte die Idee verwirklicht werden, dass die Studierenden selbstverantwortet und selbstgesteuert ihr Studium gestalten. Das Gegenteil ist der Fall. Die Reform der Reform, die allseits gefordert wird, darf die Studierenden nicht sich selbst überlassen, sondern muss Konzepte für das Selbststudium bereitstellen, die ihnen Kompetenzerfolge ermöglichen. Innovative Gestaltungselemente sind etwa Peer-Unterstützungssysteme, projektorientierte Aufgabenstellungen, Mentoringprogramme, Portfolioarbeit, E-Learning und Blended Learning. Gemeinsam mit den Studierenden muss an der Weiterentwicklung dieses Ansatzes gearbeitet werden. Darüber hinaus ist eine forschende Begleitung notwendig. Es fehlt an empirischer Bildungsforschung, die Praxis entwickelnd anlegt - und nicht nur misst und wiegt!

Prof. Dr. Annelie Wellensiek ist Rektorin der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Foto links . Eingang zur Pädagogischen Hochschule  
Foto rechts . Vor der Neuen Universität



# Lebendiges Lehren - Lebendiges Lernen

Thesen zur Qualitätsentwicklung unserer Hochschullehre

Von . Gerhard Härle Foto . Hohenester

Kein Zweifel: Die Bildung steckt in der Krise. In der Finanzkrise, in der Qualitätskrise, in der Sinnkrise. Dies gilt in besonderer Weise für Universitäten und Hochschulen, es gilt geradezu exemplarisch für die Bildung von Lehrerinnen und Lehrern, es gilt für die Strukturen wie für die Inhalte, es gilt nicht nur für Studierende, sondern auch für Lehrende. In Krisen sucht man nach Schuldigen statt nach Ursachen, woraus sich ein Teufelskreis an Schuldzuweisungen ergibt. Wir sind ihm nicht hilflos ausgeliefert, auch wenn die Bildungskrise Teil einer gesamtgesellschaftlichen Situation ist, die hierzulan-

de vor allem durch die fehlende Wertschätzung des Lehrens, des Lernens und der Bildung geprägt wird. Was auch immer unsere Zeitgenossen zu ihrer erschreckend dummen Abqualifizierung einer der wichtigsten gesellschaftlichen Aufgaben motiviert - wir müssen gemeinsam Auswege daraus suchen, wenn wir unserer Verantwortung für die heutige und die zukünftigen Generationen gerecht werden wollen. Mit fünf Thesen möchte ich die Entwicklung neuer Sichtweisen auf das Lehren und Lernen an unserer Hochschule anregen.

## Geld und Gewinn

An oberster Stelle steht die Forderung nach einer grundsoliden Finanzierung der Bildung durch die öffentliche Hand. Die Zustimmung der Gesellschaft zur Übernahme dieser Aufgabe ist die Basis für sozial gerechte und wertgeschätzte Bildungsangebote an Menschen aller Schichten, Herkunft und Lernvoraussetzungen. In der öffentlichen Wahrnehmung muss deutlich werden, dass es sich hierbei um einen Wert an sich handelt, der keiner Begründung durch wirtschaftliche Nutzbarkeit bedarf. Allerdings müssen wir uns auch im Klaren darüber sein, dass der kapitalistische Wirkungszusammenhang „mehr Geld = höhere Qualität“ eine Chimäre ist. Verkürzt gesagt: Ohne Geld geht es nicht, aber das Geld löst nicht die Bildungsprobleme, sondern schafft bestenfalls das Fundament für Problemlösungen, die wir gemeinsam erst noch entwickeln müssen. Der entscheidende Faktor wird meines Erachtens dabei sein, wie wir zu Bildungs-

gewinnen gelangen, die wir fachlich verantworten und die für den Einzelnen zu sinnvollen Bildungserfahrungen werden können.

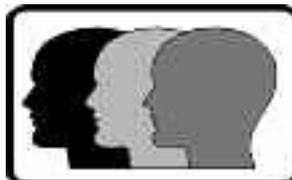
## Theorie und Praxis

Diskussionen mit Studierenden konfrontieren mich oft mit der offenen Frage, wie in den Lehramtsstudiengängen das Verhältnis von Theorie und Praxis zu bewerten ist. In manchen Köpfen scheint die Vorstellung zu herrschen, dass Lehrerinnen und Lehrer, vor allem jene an Grundschulen, überwiegend praktische und methodische Fertigkeiten zur Gestaltung des Unterrichts und der zwischenmenschlichen Beziehungen benötigen. Vermutlich muss man von einer gewissen „Theoriefeindlichkeit“ bei vielen Lehramtsstudierenden ausgehen. In Spannung dazu steht die Tatsache, dass es für einen Unterricht, der sowohl dem Fach in seiner Entwicklung als auch der Lehrerpersönlichkeit und dem Lernerindividuum gerecht wird, ganz und gar unerlässlich ist, sich fundierte Theoriekompetenzen anzueignen, die ein Berufsleben lang für verantwortliche didaktische und pädagogische Entscheidungen wirksam werden können.

Daraus erwachsen aus meiner Sicht zwei Forderungen an unsere Hochschullehre: Zum einen müssen wir als Lehrende mit den Studierenden in offenen Auseinandersetzungen um ein differenziertes Verständnis der Theorie-Notwendigkeit ringen und uns dabei auch wechselseitig besser verstehen lernen. Zum anderen müssen wir Lehr-Lern-Formen in der Hochschuldidaktik entwickeln, in denen das Zusammenspiel von Theorie und Praxis

## Verband Bildung und Erziehung

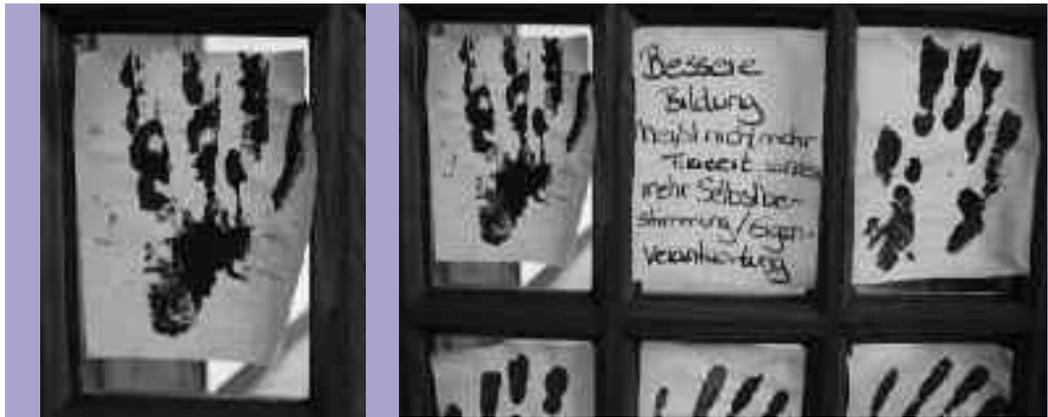
Studentinnen und Studenten sind bei uns beitragsfreie Vollmitglieder - mit allen Serviceleistungen, die der VBE bietet. außer monatlich zwei Verbandszeitschriften gibt es reichhaltiges Informationsmaterial wie z.B. Praxishelfer, Studienhelfer usw.



## Köpfchen haben - Mitglied werden

Informationen erhältlich bei:  
Studierendengruppe PH-Heidelberg, Ansprechpartner: Michael Gostovic, 0178-7993180  
Landesbezirk Karlsruhe: Berthold Schwind, Tulpenstraße 3d, 68309 Mannheim, 0621-722288  
Internet: [www.vbe-bw.de](http://www.vbe-bw.de) Email: [nordbaden@vbe-bw.de](mailto:nordbaden@vbe-bw.de)

Prof. Dr. Gerhard Härle ist  
Prorektor für Studium,  
Lehre und Medienentwicklung  
der Pädagogischen Hochschule  
Heidelberg.



nicht nur behauptet, sondern auch konkret erarbeitet und erfahren werden kann. Den Theorieanspruch nur abstrakt zu vertreten und als erwartete Prüfungsleistung „anzudrohen“, setzt keinen Lernprozess in Gang, sondern übt Druck aus, der - internalisiert - Resignation und - externalisiert - Widerstand bewirkt.

#### Lust und Frust

Es ist eine romantische Idee, dass Lernen immer Freude macht. Unterricht wird oftmals daran gemessen, ob er abwechslungsreich, aktivierend und „Spaß“ erregend ist. Mit Lehren und Lernen sind jedoch notwendig auch Frustrationen verbunden, weil wir hinter dem gesetzten Ziel zurückbleiben und „noch nicht können“, sondern „erst lernen“. Frustration treibt uns auch an. Die Kunst guter Lehre besteht nicht darin, Frustration zu vermeiden, sondern Umgebungen und Beziehungen zu entwickeln, in denen sich das ereignen kann, was die Selbstpsychologie als „optimale Frustration“ bezeichnet: Lehr-Lern-Formate, die einen sicheren Rahmen bieten, innerhalb dessen auch anstrengende, irritierende und partiell frustrierende Lernprozesse stattfinden können. Dazu bedarf es beispielsweise solcher Seminar-Strukturen, in denen eine persönliche Beziehung zwischen Lehrenden und Studierenden sowie auch unter den Studierenden entwickelt und gepflegt wird und die durch echte Lernherausforderungen das Vergnügen der intellektuellen und personalen Entwicklung erfahrbar machen.

#### Funktionalität und Freiheit

„Sich bilden ist nichts anderes als frei werden“. Dieses emphatische Diktum der deutschen Schriftstellerin Bettina von Arnim kann als Leitmotiv einer Bildung von Lehrerinnen und Lehrern dienen, die ihrerseits auch den Lernenden die Möglichkeit von Freiheit durch Bildung eröffnen wollen. Es mag ja wichtig sein, dass sich neuerdings die Wirtschaftsverbände auch der Bildung und ihrer Förderung annehmen; aber die Verknüpfung von Bildung mit ihrer wirtschaftlichen Verwertbarkeit bleibt bedenklich. Studierende wehren sich in den Bildungsstreiks zu Recht gegen das kleinteilige und möglichst preiswerte Vermitteln nutzbarer Kompetenzen. Den Bildungsgedanken, der auf Freiheit ausgeht, müssen wir auch in der Hochschullehre selbst lebendig werden lassen. Wie anders soll sonst eine zukünftige Lehrperson sich dazu angeleitet und ermutigt fühlen, mit Lernenden freiheitliche Lernprozesse zu generieren, wenn sie in ihrem eigenen Studium durch Anwesenheitspflichten, Instruktionsdominanz und Karteikartenlernen - oder im Kontrast dazu durch

„Spaßdidaktik“ - infantilisiert wird? Eines meiner wichtigsten Anliegen besteht darin, dass es uns gemeinsam gelingt, Lehrende und Studierende, die den Wert der geistigen Freiheit und Selbstverantwortung nicht per se erkennen, zu ermutigen und zu befähigen, sich dieser Idee zu öffnen, sich auf einen Prozess einzulassen, an der Hochschule Formen des Lehrens und Lernens zu entwickeln, die den Grad der Freiheit und Selbständigkeit des Denkens und Arbeitens erhöhen, den Mut zum Risiko stärken und zugleich genügend Sicherheit in den Beziehungen geben.

#### Sinn und Verstand

Das meinen Überlegungen vorangestellte Begriffspaar „Lebendiges Lehren - Lebendiges Lernen“ stammt aus dem gruppenpädagogischen Modell der Themenzentrierten Interaktion (TZI). Es macht darauf aufmerksam, dass „Lehren und Lernen“ dann als sinnvoll erlebt wird und den Verstand fördert, wenn sein Sinn-Bezug zum eigenen Leben erfahrbar wird. Studierende klagen häufig, dass sie den Sinn der einzelnen Bausteine ihres Studiums nicht erkennen können; was ihnen die Prüfungs- und Studienordnungen vorgeben, was wir ihnen an Vorlesungen und Seminaren anbieten, fügt sich nicht nach und nach zu einem Bild, sondern bleibt ein wirres Puzzle von Einzelteilen. Viele Lehrende tadeln, dass die Studierenden keine Zusammenhänge erkennen oder herstellen können. Auf der einen Seite flüchten sich Studierende ins prüfungsbezogene, geistleere „Pauken“, auf der anderen Seite erhöhen Lehrende in bester Absicht den Druck hinsichtlich der Vernetzungs- und Übertragungskompetenzen, ohne dass dieses Missverhältnis der Erwartungen und Fähigkeiten diskutiert würde. So entsteht weder verständiger Sinn noch wird der Verstand zu sinnvoller Tätigkeit stimuliert. Die Weiterentwicklung der Qualität unserer Lehre muss mindestens zwei Wege suchen: Zum einen sollten wir Lehrenden in Konzeptions-Diskussionen unsere Zielvorstellungen aushandeln und dabei kritisch überprüfen, ob und wie einzelne Bausteine und Lehrangebote diesem Konzept dienlich sind. Zum anderen können und sollten wir mit Projekten und experimentellen Formen in den Lehrveranstaltungen erproben, wie sich Sinn und Verstand im gemeinsamen Lernprozess aller Beteiligten entfalten und erfahren lassen. Die Qualitätsentwicklung kann nur in die Richtung des gemeinsamen Gedanken- und Erfahrungsaustauschs gehen, in den wir die Studierenden einbeziehen. Das Erproben und (selbst-)kritische Auswerten neuer Konzepte erfordert Mut, bringt Arbeit mit sich und verspricht keinen „Rosengarten“, aber einen interessanten, „lebendigen“ Weg. Allons enfants ...!

# Literarische Reisen – begleitet von musikalischen Arrangements

Die Autorinnen Monika Maron, Inge Jens und Mirjam Pressler  
zu Gast in der Pädagogischen Hochschule

Von . Ingeborg Tzschaschel Foto . Hohenester



v.l.: Sylvia Khittl-Muhr, Inge Jens, Günther Däubler

Die neue Reihe „Literatur und Musik am Montag“ der Pädagogischen Hochschule Heidelberg hat sich bereits fest etabliert. Die Veranstaltungen sind ein gemeinsames Projekt der Buchhandlung „Bücherstube an der Tiefburg“ in Heidelberg-Handschuhshaus und der Hochschule. Die Idee zu der Reihe entstand bei einem Gespräch von Regina Kaiser-Götzmann, Inhaberin der Buchhandlung, und Christoph Penshorn, Leiter der Hochschul-Bibliothek. Dabei ergab sich, dass man zusammen eine Reihe ins Leben ruft, bei der bekannte Autorinnen und Autoren aus ihren Werken lesen und Text und Wort von musikalischen Ensembles der Hochschule begleitet und interpretiert werden.

Regina Kaiser-Götzmann und Christoph Penshorn sind überrascht und sehr erfreut über die bisherige Resonanz – zwischen 150 und 430 Besucher kamen zu den jeweiligen Veranstaltungen. Nach jeder Lesung fanden Autoren und Publikum in der anschließenden moderierten Diskussion zusammen, die umrahmende Musik bot sich jazzig, a cappella, klassisch oder auch einmal im orchestralen Auftritt dar. Im gemeinsamen Spiel ergänzten sich Lehrende und Studierende.

## Ostdeutsche Erfolgsgeschichte

Vor 36 Jahren veröffentlichte die Schriftstellerin Monika Maron in der DDR-Zeitung „Wochenpost“ ihre erste Reportage, die mit dem Satz beginnt: „In Bitterfeld steigt nur aus, wer aussteigen muß, wer hier wohnt oder arbeitet oder sonst hier zu tun hat.“ Monika Maron war im Auftrag der Redaktion nach Bitterfeld gefahren und war – nach ihren Worten – entsetzt und erschüttert über die Arbeitsbedingungen, die vergiftete Luft, den chemievernebelten Himmel. „B. ist die schmutzigste Stadt Europas“, schrieb sie dann 1981 in ihrem Debütroman „Flugasche“, der in der Bundesrepublik veröffentlicht wurde, aber nicht in der DDR.

Diese Vorgeschichte ist bedeutend für das Verständnis des neuen Buches von Monika Maron, das sie bei ihrer Lesung in der Hochschule vorstellte: Es trägt den Titel „Bitterfelder Bogen“, benannt nach einer auf langen Laufstegen begeh-

baren architektonischen Skulptur, die als neue Landmarke weithin sichtbar auf dem Bitterfelder Berg steht. Sie ist das neue Wahrzeichen im ehemaligen Bitterfeld-Wolfener Chemie- und Braunkohlerevier und symbolisiert die erfolgreiche Umwandlung zu einem neuen Technologie- und wissenschaftlichen Forschungszentrum einerseits sowie zu einer nachhaltigen Natur-, Seen- und Freizeitlandschaft andererseits. Maron beschreibt in ihrem Buch eine „wundersame Erfolgsgeschichte“ und berichtet davon, wie aus der schmutzigsten Stadt Europas eine saubere wurde, wie aus der kaputtsten Industrieregion der untergegangenen DDR durch Abriss der alten und Ansiedlung neuer und zukunftssträchtiger Industrien eine halbwegs blühende Landschaft wurde. „Bitterfeld ist immer noch keine schöne Stadt, aber schwarz und verrußt ist nichts mehr“, sagt sie.

In ihrem Buch erzählt die Schriftstellerin von der Wiederauf-erstehung einer Region, vor allem vom Aufbruch einiger Kreuzberger Solarenthusiasten in die Provinz Sachsen-Anhalts, wo sie eine Solarzellenfabrik mit 40 Arbeitsplätzen bauen wollten. Acht Jahre später ist Q-Cells der größte Solarzellenhersteller der Welt. Aus der kleinen Fabrik ist das „Solar Valley“ mit 3500 Arbeitern, Wissenschaftlern und Ingenieuren geworden. „Die Unglücksgeschichten kennt jeder, die Erfolgsgeschichten der Ostdeutschen kennt man kaum. Es war schön für mich, von denen zu erzählen, die mit dem Zusammenbruch der DDR ihre Chance gefunden haben“, beton Maron, „Ich wollte das schiefe Bild der Ostdeutschen korrigieren.“ Und ihr Verleger habe zu ihr gesagt: „Das ist genau das Buch über den Osten, das ich lesen will.“

Angesichts des Aufstiegs von Q-Cells zum Weltkonzern beschwört Monika Maron jedoch am Ende ihres Berichts noch einmal den Gründergeist, das Glück der gemeinsamen Arbeit am Richtigen: „Vielleicht ist dieser Geist nicht vereinbar mit der Welt der großen Konzerne, der Übernahme und Fusionen, des Zwangs zum Wachstum und zu steigenden Gewinnen. Er ist die Vision, das Wagnis, die Inspiration, die Leidenschaft, und wenn die Vision zur Wirklichkeit geworden ist, zieht er sich zurück und fängt von vorne an.“

Die musikalische Interpretation von Monika Marons Texten nahm Florian Stricker vor, Pianist, Komponist und Musikdozent an der Hochschule. Stricker präsentierte als Uraufführung die Zweite Suite für Klavier op. 25, die er eigens für diese Lesung komponiert hatte.

## Ereignisreiches und erfülltes Leben

Sie erntete Ruhm als Herausgeberin von Tagebüchern und Briefwechseln und wurde mit ihren Biographien über Katia Mann und Hedwig Pringsheim zur Bestsellerautorin. Für sich



Mirjam Pressler



Inge Jens



Monika Maron

selbst hatte sich Inge Jens, 82 Jahre alt, noch nie sehr intensiv interessiert. Jetzt erzählt sie zum ersten Mal ausführlich über ihr Leben als Literaturwissenschaftlerin, als ein Leben mit großen Zeitgenossen, als engagierte Bürgerin und als Frau an der Seite ihres Mannes Walter Jens, des berühmten Rhetorikers und Schriftstellers. Inge Jens war zu Gast in der Hochschule mit ihrem Buch „Unvollständige Erinnerungen“.

Inge Jens hatte nicht den Ehrgeiz, eine Autobiographie zu schreiben, sie hat Vollständigkeit vermieden. Trotzdem fügen sich ihre Erinnerungen zu einem bewegenden Ganzen, aus dem sie mehrere Kapitel las: über ihre Kindheit und Jugend in Hamburg; vom Studium und der Familiengründung in Tübingen; vom ersten Besuch bei Katia Mann in Zürich im Frühjahr 1959, bei dem die Frau von Thomas Mann plötzlich verbittert sagte: „Rausgeschmissen hat man uns (1933); einfach rausgeschmissen - und das nach einem ehrenwerten Leben.“ Sie las aus dem Kapitel „Jenseits der Mauer“, in dem sie über ihre DDR-Reisen mit Walter Jens und über den 9. November 1989 berichtet, den sie in Lübeck verbrachte. Und sie schildert mit großer Offenheit die Anfänge und den Verlauf der Demenzerkrankung ihres Mannes: „Ich sehe seinem Entschwinden zu.“

Immer wieder scheint bei Inge Jens durch, dass sie eine eigenständige Persönlichkeit entwickelte und nicht nur als Frau eines interessanten Mannes galt - eines Mannes allerdings, „der mit dieser wachsenden Selbständigkeit durchaus keine Schwierigkeiten hatte, sondern alles in seinen Kräften stehende tat, um sie zu fördern.“ Dass das, damals um 1960, eher noch die Ausnahme gewesen sei, habe sowohl ihre Emanzipation als auch die Gemeinsamkeit Beider gefördert.

Die musikalische Umrahmung gestaltete die Wiener Sopranistin Sylvia Khittl-Muhr mit ausgewählten Liedern aus Richard Wagners Wesendonk-Liedern. Begleitet wurde sie von Günther Däubler, Pianist und Musikdozent an der Pädagogischen Hochschule.

### Jüdische Familienchronik

Es war wie ein Wunder: Gerti Elias, die Ehefrau von Bernhard (Buddy) Elias, dem Cousin von Anne Frank, fand auf dem Dachboden des Basler Elternhauses von Buddy Elias in der Herbstgasse viele tausend Dokumente, Briefe und Fotos, die für die Familiengeschichte der Franks eine große Bedeutung haben und zugleich das jüdische Mädchen Anne Frank klarer hervortreten lassen. Die etwa 6000 Dokumente, über zweieinhalb Jahre hinweg geordnet und ediert von Gerti Elias, sind Grundlage des Buches mit dem Titel „Grüße und Küsse an alle. Die Geschichte der Familie von Anne Frank“ von Mirjam Pressler. Die Übersetzerin und Schriftstellerin hat

auch das Tagebuch der Anne Frank übersetzt und eine Biographie über sie veröffentlicht. Mirjam Pressler gab in der Pädagogischen Hochschule einen Einblick in ihre Arbeitsweise und stellte einige Kapitel ihres Buches vor, das ein lebendiges Bild vom Leben und kulturellen Reichtum mehrerer Generationen einer weit verzweigten deutsch-jüdischen Familie vom 19. Jahrhundert bis zum Holocaust und über das Kriegsende 1945 hinaus gibt. Mehrere Jahre arbeitete Mirjam Pressler an ihrem Buch. Sie unterteilte es in drei historische Abschnitte, die Alice Frank, Annes Großmutter, Helene (Leni) Elias, Annes Tante, und Buddy Elias, Annes Cousin, gewidmet sind. Das vorliegende Material nutzte sie nicht nur für „ausführliche, Authentizität stiftende Zitate“, sondern auch als „Inspirationsquelle“.

Mirjam Pressler bringt in ihrer Lesung zunächst die unbeschwertere Kindheit von Buddy Elias und seiner Cousine Anne Frank den Zuhörern näher, berichtet „viel Gutes und Schönes“ von der Großmutter Alice Frank, während nach und nach die politische Lage den Erwachsenen das Leben erschwert, ja fast unmöglich macht. Das Leid der Familie, die Trauer um die Ermordeten Anne Frank, ihre Schwester Margot Frank und die Mutter Edith Frank und der schwere Neuanfang der Überlebenden nach 1945 werden von der Autorin mit beklemmenden und bewegenden Worten geschildert.

Studierende der Percussionsklasse von Musikdozentin Wessela Kostowa-Giesecke gestalteten diesen Abend musikalisch. Steffi Reiser und Judith Kramer spielten Originalkompositionen am Marimbaphon, begleitet am Klavier von Natalya Schmich.

Die nächsten Veranstaltungen: Patrick Blank und Holger Heddendorp (beide SWR) präsentierten am 3. Mai in der Mehrzweckhalle Auszüge aus den Romanen und Erzählungen von Erich Kästner. Am 8. November findet in der Aula um 20 Uhr ein Werkstattgespräch zwischen Nikolaus Heidelberg und Hans-Joachim Gelberg zum Thema „Illustrationen im Kinderbuch“ statt.



## BÜCHERSTUBE AN DER TIEFBURG

Dossenheimer Landstraße 2 • 69121 Heidelberg-Handschuhsheim  
Fon 06221/47 55 10 • Fax 06221/47 53 03  
rkg@buecherstube-hd.de • www.buecherstube-handschuhsheim.de



# Flexible Bildungsangebote schaffen

Alexander Füssl, Vorsitzender des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA)

„Der ideale Lehrer? Ist einer, der großes Fachwissen, eine reife Persönlichkeit, Organisationstalent und Selbststeuerungskompetenzen in sich vereint.“ Ein Beruf, der unterschiedliche Fähigkeiten und Talente erfordert – und der für den amtierenden AStA-Vorsitzenden Alexander Füssl gegen Ende seines Studiums genauso erstrebenswert ist wie zu Anfang. Füssl studiert im sechsten Semester Geschichte, Mathematik und Technik mit dem Erweiterungsfach Politikwissenschaft für das Lehramt an Realschulen; in Geschichte strebt er außerdem einen Magister-Abschluss an. Der ledige 24-Jährige, der in seiner knappen Freizeit Kampfsport betreibt, ist seit dem Sommersemester 2007 Mitglied im Allgemeinen Studierendenausschuss AStA, ein Jahr später wurde er dessen Vorsitzender. Er ist für das Gremium außerdem als Referent für Finanzen und Hochschulpolitik tätig. Durch sein politisches Amt ist er Mitglied im Senat und war dies bis vor kurzem im Fakultätsrat der Fakultät für Naturwissenschaften. Zudem engagiert er sich in der Studiengebührenkommission sowie im Verwaltungsrat des Studentenwerks.

Herr Füssl, der AStA arbeitet eng mit dem neuen Rektorat zusammen, um die Entwicklung der Hochschule zu einer Bildungswissenschaftlichen Universität voran zu bringen. Schlagworte wie „selbst bestimmtes Lernen“ oder „Flexibilisierung des Studiums“ finden sich in Thesenpapieren des Studierendenausschusses. Wie füllen Sie diese Begriffe mit Inhalten?

Ein wichtiger Baustein auf dem Weg zur Bildungswissenschaftlichen Universität ist die Entwicklung und Unterstützung von Lehr- und Lernformen, die eigenständiges, selbst bestimmtes Studieren fördern. Seminare beispielsweise, die nur am Anfang und am Ende feste Anwesenheitsphasen haben und deshalb ein langes Zeitfenster aufweisen, in dem das behandelte Wissen selbsttätig vertieft werden kann. Hier könnten auch noch mehr Tutorinnen und Tutoren zur Unterstützung der Themenaufarbeitung in Kleingruppen eingesetzt werden. Das hätte einen doppelten Nutzen: Die Seminarteilnehmer profitierten von engmaschiger Betreuung und die Tutoren würden zu Experten in bestimmten Wissensgebieten. Erstrebenswert ist in diesem Kontext auch die Aufhebung der Testat-Pflicht, wo sie nicht zwingend notwendig ist. Viele sitzen Veranstaltungen nur als lästige Pflichtübung ab, körperlich, aber nicht geistig anwesend. Diese verlorene Studienzeit ließe sich doch leicht für andere Projekte nutzen. Und Studierende, die sich wirklich weiter bilden wollen, werden solche Zeitgewinne in Bildungsressourcen umwandeln, da bin ich mir sicher!

LITERATURWISSENSCHAFT GERMANISTIK  
ANGLISTIK KULTUR- UND ZEITGESCHICHTE  
PSYCHOLOGIE GRUPPENANALYSE  
PSYCHOHISTORIE PÄDAGOGIK

MATTES VERLAG HEIDELBERG

 [www.mattes.de](http://www.mattes.de)

Bei der Entwicklung neuer Lehr- und Lernformen wäre mir persönlich sehr wichtig, dass diese moderiert eingeführt würden, also Studierende die auf mehr Selbstständigkeit fußenden Lernprozesse schrittweise erlernen könnten. Eine Veranstaltung etwa unter dem Titel „Lernen zum Selbstlernen“ würde ebenfalls gleichzeitig mehrere Bildungserfolge erzeugen: Sie ließe sich fürs autonome Studieren verwenden und wäre ein gutes Lernmodul für die spätere Arbeit mit Schülerinnen und Schülern im Unterricht.

Dringend notwendig ist die Verbesserung der Lehr-Lernbedingungen: Auch kleine Fächer brauchen auf Dauer eine eigenständige Professur, um gleichermaßen die Vermittlung verlässlichen Basiswissens wie die forschersische Weiterentwicklung zu garantieren. Das Gleiche gilt für Lehraufträge; sie sollten zusätzlich für spezielle Themen vergeben werden, aber nicht die fest angestellten Dozenten verdrängen. Und für alle Fächer sollten natürlich gleiche Leistungsmaßstäbe gelten – nicht hier drei Teilklausuren, dort eine einzige Klausur zur Erreichung von Abschlüssen.

Die aktive Mitarbeit der Studierenden an der Umgestaltung der Lehr- und Lernstrukturen wird von der neuen Hochschulleitung unterstützt. Wie bringen sich Studierende und ihre Vertreter hier ein?

In der Tat sind auf unterschiedlichen Hochschulebenen viele Prozesse transparenter, die Dienstwege kürzer geworden. An den unterschiedlichen Gremien sind studentische Vertreter beteiligt, die die Interessen der Kommilitoninnen und Kommilitonen wahrnehmen. Dazu ein vorbildliches Beispiel aus dem Fach Geschichte: Das Lehrangebot für das laufende Sommersemester wurde komplett mit den Studierenden besprochen, Themen wurden diskutiert, vorgeschlagene Schwerpunkte umgesetzt. Auch Bildungsangebote wie der vom Prorektor kürzlich durchgeführte Workshop zur finanziellen Situation der Hochschule werden gut angenommen. Und endlich wurde eine Pädagogik-Fachschaft gegründet, ein überfälliges Gremium, das sich der vielen Fragen und Aufgaben des großen Bereichs strukturiert widmen wird.



Foto oben:

Altbau-Campus beim Bildungsstreik im Sommer 2009

Foto rechts:

Studentische Installation im Treppenhaus des Altbaus



Ungeachtet dieser positiven Entwicklungen halten wir an unserer Forderung einer „verfassten Studierendenschaft“ aber fest: Ein eigenständiges Gremium mit politischem Mandat, das auch in der Grundordnung der Hochschule als eigenständiges Hochschulorgan verankert wäre, könnte unabhängig von jeweiligen hochschulpolitischen Stimmungen und Tendenzen als politischer Repräsentant der Studierenden wirken. Eine politische Struktur, die in anderen Bundesländern übrigens längst selbstverständlich ist.

**Apropos politisches Engagement: Der Bildungsstreik an der Hochschule lief weitgehend geordnet und erstaunlich themenorientiert ab. Gesamtgesellschaftliches Pathos: Fehlangeize. Ist so die neue Studierendengeneration: strukturiert, sachlich, aber ohne Utopie?**

Wie sollte denn heutzutage eine „heile-Welt-Utopie“ entstehen? In einer gesamtgesellschaftlichen Welt-Situation, die ständig unterschwellig oder sogar unmittelbar von ökonomischen, politischen und ökologischen Krisen bedroht wird? Und absehbar ist doch, dass das nicht besser wird. Da müssen dann eben handfeste Probleme „klein gearbeitet“, muss die Last verteilt werden, und jeder muss dabei sein eigenes Säckchen tragen. Klare, arbeitsteilige Strukturen mit definierten Zielen und verantwortlichen Ansprechpartnern erleichtern dieses „Kleinarbeiten“. Vielleicht können nachfolgende Generationen dann ja wieder Utopien entwickeln.

**Wie schätzen Sie die Vorbereitung des PH-Studiums auf die konkreten Anforderungen des Schulalltags ein?**

Im Studium sollte von Anfang an noch mehr pädagogisches Grundlagenwissen und noch weniger spezifisches Fachwissen vermittelt werden. Vom ersten Semester an sollte man sich mit den zentralen Begriffen und Theorien der Pädagogik auseinander setzen, sie klären und anzuwenden lernen. Das Gleiche gilt für die Ausbildung der eigenen Lehrerpersönlichkeit: Ob man für diesen Beruf wirklich taugt oder nicht, muss früh klar werden, und nicht erst am Ende des Studiums. Was für ein Verlust an Lebenszeit! Ein im

Studienverlauf früh angesiedeltes, längeres Praktikum in der Schule würde hier bestimmt helfen. Denn insgesamt ist der Schulkontakt, trotz aller sinnvollen und hilfreichen Tages- und Blockpraktika, immer noch zu gering, und außerdem zu weit von der Schulwirklichkeit entfernt. Und es kann auch nicht sein, dass man erst im 7. Semester mit dem Schulcurriculum vertraut wird. Die Kooperation von Hochschule und Schule ist ausbaufähig! Mehr Einbezug in die Elternarbeit und in die Schulorganisation, mehr Kontakt zu aktiven Lehrerinnen und Lehrern würde das entstehende eigene Lehrerprofil schärfen – oder deutlich zeigen, dass der persönliche Weg in eine andere Richtung gehen sollte!

**Sie sind jetzt noch ein Semester als AstA-Vorsitzender tätig. Welche Erfahrungen haben Sie in diesem Amt seit knapp zwei Jahren geprägt? Was nehmen Sie mit auf Ihren weiteren Lebensweg?**

Meine politischen Ansichten haben sich eigentlich erst richtig mit Eintritt des Studiums ausgeformt, umso mehr hat es mich dann begeistert, Studierende hochschulpolitisch vertreten zu dürfen. Besonders die Gestaltung der Zusammenarbeit von Studierenden- und Hochschuleseite war inspirierend. Und durch den Bildungsstreik und die schwierige finanzielle Situation der Hochschule sind so viele Studierende dazu motiviert worden, sich für bessere Bildung einzusetzen, dass es nicht schwer fallen wird, gute „Nachwuchskräfte“ für den AstA zu finden und das erworbene Know-how weiter zu geben. Für die Schule habe ich gelernt, was weit übers Fachwissen hinaus geht: Wie gute Netzwerke gebildet werden und funktionieren, wie man mit Autoritäten umgeht, wie man auch unter Stress seine zentralen Ziele nicht aus den Augen verliert und dabei sogar noch unterschiedliche Erwartungen erfüllen kann.

Für die Pädagogische Hochschule Heidelberg wünsche ich mir mehr „Wir-Gefühl“, mehr Verzahnung, mehr Kommunikation. Das würde der Hochschule insgesamt und ihren Mitgliedern bestimmt gut tun.

Von . Birgitta Hohenester-Pongratz Foto . hop



Das Gespräch mit Prof. Dr. Andreas Hartmann führte Prof. Dr. Karin Vogt, beide lehren im Fach Englisch an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

# Lernaufgaben - vor Testaufgaben

Lernaufgabenentwicklung für kompetenzorientierten Englischunterricht am Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) in Berlin

Foto: Pietsch illu. ko

Die Einführung der Bildungsstandards war 2003 eine direkte Antwort auf den so genannten PISA-Schock. Die Bildungsstandards sollen die Kompetenzorientierung des Fremdsprachenunterrichts garantieren. Die ausgebildeten Kompetenzen werden anschließend (inter)national und auf Länderebene durch Testaufgaben überprüft. Allerdings müssen diese Kompetenzen zunächst erst einmal mit Hilfe von Lernaufgaben entwickelt werden. Hierzu entwerfen und beforschen bundesweit Expertinnen und Experten im Auftrag des Instituts für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) kompetenzorientierte Lernaufgaben. Prof. Dr. Andreas Müller-Hartmann leitet mit seiner Kollegin an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Prof. Dr. Marita Schocker-von Ditfurth, die Lernaufgabenentwicklung im Bereich Englisch.

## Herr Prof. Dr. Müller-Hartmann, was sind eigentlich genau Bildungsstandards?

Es geht grundsätzlich um den Wechsel im Unterricht von der Inputorientierung (bisherige Lehrpläne im Sinne der Stoffvermittlung) zur Outputorientierung: Schülerinnen und Schüler entwickeln überprüfbare fremdsprachliche Kompetenzen. Damit wird das Lernergebnis in den Mittelpunkt gerückt. Mit Hilfe der Bildungsstandards für den Mittleren Bildungsabschluss wurde im Fach Englisch genau festgelegt, welche Kompetenzen (kommunikative Fertigkeiten, sprachliche Mittel, methodische und interkulturelle Kompetenzen) die Schülerinnen und Schüler mit Abschluss der Klassen 6, 8 und 10 bzw. 9 in der Hauptschule ausgebildet haben sollten.

Auf Basis der Bildungsstandards wurden dann in den letzten Jahren Vergleichsarbeiten zur Überprüfung z.B. der Kompetenzen in der 8. Klasse in den Fächern Deutsch, Englisch, Französisch und Mathematik entwickelt. In Englisch ging es dabei 2009 um das Hörverständnis und in diesem Jahr wird das Schreiben überprüft. Das IQB koordiniert in enger Zusammenarbeit mit den Ländern diese Tests, um die Operationalisierung und Überprüfung der Bildungsstandards zu gewährleisten. Durch die politische Setzung der Bildungsstandards hat man gleich mit der Entwicklung von Testaufgaben begonnen. Aber die Kompetenzen müssen ja erst einmal ausgebildet werden, und dazu dienen die Lernaufgaben. Hier greift die Arbeit der bundesweiten Gruppe von Lernaufgabenentwicklerinnen und -entwicklern, die ich zusammen mit meiner Kollegin leite. Um den Paradigmenwechsel zur Kompetenzorientierung zu ermöglichen und zu begleiten, und zwar bundesweit, entwickeln wir einen Pool von kompetenzorientierten Lernaufgaben (good practice) für die Klassen 5 bis 10 (schulformübergreifend), die nach Abschluss des Projekts allen Lehrerinnen und Lehrern über eine Website und eine Veröffentlichung (Buch mit DVD) zugänglich gemacht werden.

Das Projekt läuft von 2008 bis 2011 und ist ein gemeinschaftliches Projekt der Pädagogischen Hochschulen Freiburg und Heidelberg, mit einer aus Drittmitteln finanzierten

halben Mitarbeiterstelle zur Promotion. Angesiedelt ist das Projekt am IQB. Wir arbeiten zusammen mit 15 Lehrkräften aus allen Schulformen, die, gestaffelt nach Kompetenzniveaus (Klassen 5/6, 7/8 und 9/10), in Teams zunächst in einem zentralen Workshop die Aufgaben entwickeln und dann nach Rückkehr an die jeweilige Schule genau auf ihre Lerngruppe und ihren Kontext anpassen. In einem mehrstufigen Prozess bekommen die Kolleginnen und Kollegen von uns Feedback, bevor sie die Aufgaben unterrichten. Alle Unterrichtsstunden werden auf Video aufgenommen. Die technische Umsetzung wird auf Anregung von Günter Pietsch, Mitarbeiter des Heidelberger Audio-Visuellen Medienzentrums (AVZ), mit einer so genannten Multicapture-Software durchgeführt, sodass auf

**Das Hochschulteam ist für Sie da!**

Unser vielseitiges Angebot für Studierende, Absolventen und berufserfahrene Akademiker:

- **Beratung und Information über**
  - Studiengestaltung und Berufsplanung
  - Aufbaumöglichkeiten
  - Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsperspektiven
  - Bewerbsunterlagen
- **Arbeitsvermittlung**

• **Infoveranstaltungen und berufsorientierende Vorträge**

**Agentur für Arbeit Heidelberg**  
 Kaiserstraße 69/71 69115 Heidelberg  
 Tel.: 0180 1 555 111\*  
 E-Mail: Heidelberg.Hochschulteam@arbeitsagentur.de  
 www.arbeitsagentur.de  
 \*Tagespreis: 1,0 ct/min  
 Mobilfunkpreise ab 0,15 ct/min

**Bundesagentur für Arbeit**



Basis von zwei Kameras neben dem Blick auf die Lehrkraft auch die Schülergruppe parallel zu sehen ist (siehe Foto). Diese Software wird auch in den Bereichen Sport und Musik an der Hochschule eingesetzt.

#### Was genau sind die Ziele des Projektes?

Zunächst geht es natürlich um die Entwicklung der Lernaufgaben, um sämtliche Kompetenzen der Bildungsstandards zu entwickeln. Im momentanen Durchlauf haben wir z.B. einen Fokus auf interkulturelle Kompetenzen. Hier sind relativ komplexe und anspruchsvolle Aufgaben notwendig. Obgleich dies ein zentraler Bereich der Bildungsstandards ist, wird er aus Gründen der schwierigen Umsetzung nicht durch Testaufgaben überprüft. Zur Entwicklung einer fremdsprachlichen Kompetenz ist er aber zentral. Mit den Lernaufgaben gehen wir damit weit über die bisherigen Testaufgaben hinaus und versuchen, fremdsprachliche Kompetenzen in ihrer ganzen Komplexität zu entwickeln.

Aber das ist nur eine Seite der Medaille. Für die beteiligten Lehrer hat das Projekt auch einen Professionalisierungsaspekt. In jedem Semester gibt es einen zentralen Workshop, z.B. zum interkulturellen Lernen oder zur kontinuierlichen Leistungsbeurteilung (formative assessment). Zum einen können die Kollegen dort theoretisch vorbereitet, zum anderen aber auch ihr Erfahrungswissen und ihre subjektiven Theorien erweitert werden. Mit unserer Unterstützung entwickeln die Lehrkräfte dann auf dieser Basis in jahrgangstufenübergreifenden Gruppen die ersten Ideen zu möglichen Lernaufgaben. Vor Ort entwickeln die Lehrkräfte dann z.B. eine Lernaufgabe für die 6. Klasse (als Arbeitsplan) und reflektieren sie zusammen mit den Experten. Das Unterrichten steht am Schluss, wobei der Unterricht videografiert und anschließend im folgenden Workshop reflektiert wird. Jede Aufgabenform wird als Fallstudie betrachtet, sodass zu der Aufgabe von der Lehrkraft eine Fallstudie angefertigt wird. Oft gibt es auch einen teilnehmenden Beobachter, der dem Unterricht beiwohnt und seine Sichtweise einbringt. Auch werden häufig Schüler befragt, um unterschiedliche Perspektiven auf die Aufgabe zu bekommen. Die Daten, die so ermittelt werden, haben natürlich auch eine Funktion für die Unterrichtsforschung. Hier sehe ich enormes Potenzial.

#### Welche Produkte sind für das Projekt auf den unterschiedlichen Ebenen geplant?

Der Prozess der Kompetenzorientierung wird mit einer passenden Aufgabe oder einem Aufgabenzyklus in einem be-

stimmten lokalen Kontext begleitet und dokumentiert. Wir haben im Gegensatz zu anderen Fächern die Umsetzung der entwickelten Aufgaben videografiert, damit andere Lehrer nicht nur die Aufgabenanleitung (task-as-workplan) über den Aufgabenpool erhalten, sondern auch den kontextualisierten Prozess (task-as-process) ein Stück weit betrachten können und so eher in die Lage versetzt werden, diese Aufgaben selber auszuprobieren.

Neben einer Buchpublikation und einer Webseite wird es deshalb auch eine CD-ROM mit Videoausschnitten geben, die Lehrkräfte nutzen können, um nach verschiedenen Kriterien (Thematik, Kompetenzniveau, zu entwickelnde Kompetenz) Lernaufgaben für ihre Zwecke auszuwählen. Es wird auf Basis der videografierten Aufgaben auch ein Aus- und Fortbildungskonzept geliefert. Um die Ergebnisse zu verbreiten, ist umfassende Fortbildung nötig. In der Ausbildung kommen die ersten Ergebnisse schon jetzt zum Einsatz, z.B. in Seminaren zum aufgabenorientierten Lernen. Anhand der Videografien können den Studierenden gute (best practice) und weniger gute Beispiele von kompetenzorientiertem Unterricht gezeigt werden und über Beobachtungs- und Reflexionsaufgaben zur Entwicklung von Lehrkompetenzen im fremdsprachlichen Unterricht beitragen. Weitaus schwieriger ist die Frage, wie die Lernaufgaben auch flächendeckend über Multiplikatorenseminare der Fortbildung zugute kommen können.

#### Wo sehen Sie weitere Herausforderungen?

Das „Andocken“ an die bestehenden Testaufgaben, die darüber hinaus noch nicht komplett sind, ist eines unserer wichtigen Anliegen. Wie kann mittels der Lernaufgaben die Kompetenzüberprüfung vorbereitet werden, ohne dass die Testformate den Unterricht bestimmen? Denn die Testaufgaben unterscheiden sich grundlegend in vielen Punkten von den Lernaufgaben. Hier versuchen wir mittels einer kontinuierlichen Leistungsdiagnose (formative assessment), die Lehrerinnen und Lehrer in die Lage zu versetzen, über das Schuljahr hinweg die Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler zu erfassen und effektiv zu begleiten. Wünschenswert wäre letztlich auch, mit Hilfe von guten Lernaufgaben einen Einfluss auf die nächste Generation der Testaufgaben zu nehmen, damit das Lernen ein organischer und kontinuierlicher Prozess wird und auch das überprüft wird, was entwickelt worden ist.

# In hohem Maße auf Bildung angewiesen

## Partnerschaft zwischen der Universidade Pedagógica Maputo und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Von . Michael Schallies Foto . Pädagogische Hochschule Heidelberg



Eine Bildungspartnerschaft zwischen einer Lehrerbildenden Hochschule im südlichen Afrika in Mosambik und einer Pädagogischen Hochschule des Landes Baden-Württemberg mag zunächst seltsam erscheinen. Welche Überlegungen, Absichten oder Geschehnisse waren dafür verantwortlich, eine solche Kooperation für beide Hochschulen als sinnvoll erscheinen zu lassen? Ein Blick zurück auf einen zurückliegenden Zeitraum von 20 Jahren soll darauf Antworten geben.

Die Struktur der Lehrerausbildung in Mosambik ist sehr eng mit der Geschichte des Landes verwoben. 1975 endete die Kolonialepoche, Mosambik wurde aus der portugiesischen Kolonialzeit in die Unabhängigkeit entlassen. Während der Kolonialzeit wurden Lehrer für die Sekundarschulen im portugiesischen Mutterland ausgebildet. Die Konzeption für die Lehrerbildung war sehr ähnlich wie die gymnasiale Lehrerausbildung in Deutschland strukturiert, mit einer starken Betonung der Fachausbildung und einer darauf bezogenen Ausbildung in Fachmethodik. Diese Lehrer wurden dann nach ihrer Ausbildung im Mutterland in der Kolonie Mosambik eingesetzt. Im Gefolge der Unabhängigkeit von 1975 verließen sehr viele Lehrkräfte portugiesischer Nationalität das Land, die Lehrerausbildung geriet in Turbulenzen. Ein Bürgerkrieg zwischen den Parteien Frelimo und Renamo ab 1976, der erst mit einem Friedensvertrag 1992 endete, führte darüber hinaus zu einem wirtschaftlichen Kollaps des Landes.

Das neue unabhängige Mosambik war im Bildungsbereich auf Unterstützung angewiesen, wobei sich die sozialistischen Bruderstaaten, darunter im besonderen Maße die damalige DDR, in Mosambik engagierten. In einer Übergangsepoche von 1977 bis 1988 waren viele Lehrkräfte an den Ausbildungsstätten „Importe“ aus dem Ausland. Gleichzeitig wurden viele mosambikanische Studenten zur Aus- und Weiterbildung ins Ausland in befreundete sozialistische Staaten geschickt. Eine eigenständige Lehrerbildung in Mosambik erhielt erst mit der Gründung der Pädagogischen Hochschule Maputo im Jahre 1986 eine geordnete Basis.

### Gemeinsame Sprachbasis: Deutsch

Im Jahre 1988 lernte der Verfasser dieses Artikels auf einer internationalen Konferenz über chemische Bildung in Waterloo/Kanada einen jungen Dozenten von der Pädagogischen Hochschule Maputo kennen. Man kam schnell ins Gespräch, denn die gemeinsame Sprachbasis war Deutsch, hatte doch der junge Kollege eine Ausbildung als Diplomlehrer für Chemie an der Pädagogischen Hochschule Güstrow/DDR absolviert. Jetzt war er Dozent für die Chemielehrerausbildung an der im Aufbau begriffenen Hochschule und gleichzeitig als

Direktor für die Auslandsbeziehungen auf der Suche nach Kooperationspartnern, die eine Weiterqualifizierung der Lehrkräfte der Pädagogischen Hochschule Maputo organisieren und durchführen konnten. Fehlten doch vielen Lehrkräften die formalen Qualifikationen, die eine Lehrkraft an einer Hochschule nötig hat: Insbesondere eine Promotion als ein Nachweis der Befähigung zur eigenständigen Forschung in einem Bereich der Didaktik.

Dieser erste Vertreter der Chemielehrerausbildung in Chemie mit Namen José Antonio de Barros und sein Kollege Elias Narciso Matos (ebenfalls ein Absolvent des Diplomlehrerstudiums in Chemie an der Pädagogischen Hochschule Güstrow) waren die Ersten, die sich an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg durch eine Promotion in Fachdidaktik weiterqualifizierten, unterstützt durch ein so genanntes Sandwich-Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Ihre theoretischen und praktischen Arbeiten, zum Teil durchgeführt in Heidelberg, zum Teil durchgeführt in Maputo, legten die Basis für einen Ausbau der Kooperation zwischen unseren Hochschulen, die im Jahre 1992 dann auch durch einen förmlichen Kooperationsvertrag zwischen den Rektoren der Einrichtungen besiegelt wurden.

Im Zeitraum zwischen 1986 und heute hat sich die Pädagogische Hochschule Maputo genauso wie die Heidelberger Hochschule weiterentwickelt. Seit 1995 ist so aus einem ursprünglichen Institut für die Lehrerbildung die Universidade Pedagógica Maputo entstanden. Der Weg zu einer Bildungswissenschaftlichen Universität in der Lehrerbildung ist in Heidelberg erst angedacht. Die Dinge vor Ort entwickeln sich manchmal nicht so schnell wie in einem Entwicklungsland, das in einem unglaublichen Maße auf die Bildung seiner Bevölkerung angewiesen ist, als Grundlage für die Weiterentwicklung von Gesellschaft, Wirtschaft und Lebensumständen.

### Kooperation in Förderprogramm aufgenommen

Im Jahre 2008 wurde die Zusammenarbeit zwischen Maputo und Heidelberg durch den Abschluss eines Spezialabkommens vertieft. Seitdem beteiligt sich unsere Hochschule an dem dortigen Masterstudiengang in Naturwissenschafts-



Fotos von links:  
Eingang Hauptgebäude der Universidade Pedagógica (Altbau aus der Kolonialzeit);  
„Tag des Lehrers“ (gilt auch für Hochschullehrer); im chemischen Laboratorium („in statu nascendis“)

didaktik. In die „Cursos Mestrado em Educação“ sind bereits der Verfasser und sein Kollege Prof. Matthias Dr. Laukenmann von der Physik aktiv einbezogen worden. Professoren aus der Biologie, Mathematik sowie der Informatik werden in diesem Jahr folgen. Denn auf Antrag der Hochschule ist die Kooperation mit der Universidade Pedagógica Maputo in Mosambik in das Förderprogramm „Fachbezogene Partnerschaften mit Hochschulen in Entwicklungsländern“ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes aufgenommen worden. Im Rahmen dieses Abkommens werden in den nächsten drei Jahren regelmäßig Lehrveranstaltungen in Maputo in den genannten Fächern abgehalten, gleichzeitig kommen aber auch Dozenten aus Maputo und Masterstudenten von dort nach Heidelberg, um in fachdidaktische Forschungsvorhaben einbezogen zu werden und an Weiterbildungs- und Qualifizierungsprogrammen teilzunehmen.

Diese Aktivitäten werden nicht nur auf die Hauptstadt Maputo bezogen sein. Da die Universidade Pedagógica die Lehrerbildung für das gesamte Land organisiert und in den Provinzen Satellitenhochschulen entstehen, werden zukünftig auch Veranstaltungen an anderer Stelle des Landes, zum Beispiel in der Hafenstadt Beira, einbezogen.

Die Entwicklung der Hochschule verlief nicht nur im Bereich der Gestaltung von Ausbildungskonzeptionen sehr positiv. Parallel dazu wurde auch die Ausstattung der Hochschule mit Gebäuden, Einrichtungsgegenständen und Lehrmitteln ständig weiterentwickelt und verbessert. So finden Studierende speziell im Bereich der naturwissenschaftlichen Ausbildung in einem neuen Institutsgebäude gute Verhältnisse für ihre Ausbildung vor. Auch die Unterbringung von Studierenden hat sich im Verlauf der Zeit gebessert. Seit Neuestem ist auf dem Gelände der Hochschule ein ansprechendes Gebäude dafür vorhanden. Davon profitierte auch die erste Austauschstudentin unserer Hochschule, Melanie Greule, die von Januar 2009 bis Juni 2009 ein Semester im Studium der Fächer Chemie und Mathematik in Maputo verbrachte. Sie hatte den unschätzbaren sprachlichen Vorteil, des Portugiesischen mächtig zu sein, so dass es ihr keine Probleme bereitete, an den Lehrveranstaltungen bis einschließlich einer

Schulpraxis erfolgreich teilzunehmen. Der Aufenthalt in Maputo begeisterte sie so, dass sie nun im Zuge einer wissenschaftlichen Hausarbeit erneut einen Aufenthalt in Mosambik verbringen möchte. Was aber in Bezug auf ihre Studienrichtung „Lehramt an Sonderschulen“ nicht einfach sein wird.

#### Kontakte stärken

Was wird die Zukunft bringen? Sicherlich wird die Periode zu Ende gehen, dass viele der Lehrkräfte der Universidade Pedagógica so wie bislang authentische Lernerfahrungen aus Deutschland und die Beherrschung der deutschen Sprache einbringen. Generellen Entwicklungen in Bildungssystemen folgend, wird der englische Sprachraum für viele an Bedeutung gewinnen und damit auch die Fort- und Weiterbildung stärker an anglo-amerikanischen Bildungsvorstellungen orientiert. Insofern ist es sicher wichtig, einen Beitrag in der Kooperation zwischen Heidelberg und Maputo dahingehend zu leisten, die vorhandenen Kontakte in deutscher Sprache und zum deutschen Sprachraum, wo immer es geht, zu stärken und auch zukünftigen Masterstudenten in Maputo einen Zugang dazu zu ermöglichen. Die Einrichtung eines deutschen Lektorats gerade in der Abteilung Naturwissenschaften der Universidade Pedagógica ist in diesem Zusammenhang eine sehr förderliche Maßnahme.

Prof. Dr. Michael Schallies lehrt Chemie und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

#### Teacher-Scientist-Partnerships:

##### Comenius-Unterrichtsmaterialien veröffentlicht

Das Projekt „Teacher-Scientist-Partnerships“ im Rahmen des Comenius-Programmes (siehe daktylos 1/2008) ist offiziell beendet.

Die Ergebnisse aus den Projektarbeiten stehen jetzt in deutscher und englischer Sprache auf der Homepage [www.teacher-scientist-partnerships.eu](http://www.teacher-scientist-partnerships.eu) zum Herunterladen zur Verfügung. Sie bieten Lehrkräften der Sekundarschulen Anregungen, ein entsprechendes Projekt in ihrem eigenen Unterricht durchzuführen.

# Experte für E-Learning und Medienbildung

**Im neuen Masterstudiengang „Elmeb21“  
Bildungsmedien und netzbasierte Lernumgebungen  
professionell gestalten lernen**

<http://www.ph-heidelberg.de/org/allgemein/elmeb21.0.html>



Lehren und Lernen, die Gestaltung von Wissen und die Ausbildung von Vermittlungskompetenzen sind in ein neues (Medien-)Zeitalter eingetreten. Moderne Gestaltungs-, Distributions- und Kooperationsformen des Lernens entstehen heute aus dem Zusammenwachsen von klassischen Bildungsmedien in Print, TV und Radio mit interaktiven und lernorientierten digitalen Formen. Mit dem neuen Masterstudiengang „E-Learning und Medienbildung“ (Elmeb21), der ab 2010 jährlich zum Sommersemester startet, reagiert die Pädagogische Hochschule Heidelberg auf diese Veränderungen, vor allem aber auch auf die Bedürfnisse eines wachsenden Arbeitsmarktes: Die Zahl der E-Learning-Spezialisten wird steigen, meinen Experten. Dies spricht für ein wachsendes Qualitätsbewusstsein der Branche, erfordert aber entsprechende Bildungsangebote wie einschlägige Studiengänge.

Der Masterstudiengang bereitet Studierende darauf vor, mediengestützte Aus- und Fortbildungsmaßnahmen sowie Medienprojekte in Bildungseinrichtungen, Unternehmen und Institutionen in professioneller Weise für spezifische Fachinhalte zu konzipieren, durchzuführen und zu evaluieren. Er vermittelt fachbezogene Kenntnisse und Fähigkeiten, klassische audiovisuelle Bildungsmedien zu produzieren sowie netzbasierte Lernumgebungen zu gestalten. Dazu werden als Grundlage mediendidaktische, medienpädagogische und medientheoretische Fähigkeiten und Methoden mit anwendungsbezogenen Kenntnissen der audiovisuellen wie digitalen Mediengestaltung vernetzt. Der relativ hohe Praxisanteil im Studium, in dem die Medientechnik niemals als Selbstzweck genutzt, sondern immer in Bezug zu (fach)didaktischen Fragen vermittelt wird, zeichnet den anwendungsbezogenen Master aus; die Form des Präsenzstudiums hebt ihn darüber hinaus deutlich von den anderen nicht-konsekutiven Angeboten ab, die zum Bereich E-Learning und Medienbildung in Europa angeboten werden.

Besondere Bedeutung kommt in der Studiengangskonzeption den zwei Projektmodulen und der Masterthesis zu: In den Projektmodulen werden die Studierenden mit externen Partnerunternehmen oder Partnerinstitutionen, aber auch mit Projektpartnerinnen und Projektpartnern innerhalb der Hochschule zusammenarbeiten, wodurch wichtige Synergieeffekte für die Hochschule entstehen können.

Elmeb 21 ist als nicht-konsekutiver Studiengang konzipiert worden. Er bietet damit auch für PH-Studierende eine interessante Möglichkeit der Weiterqualifizierung nach ihrem Lehramts- oder Bachelorstudium. Die Studierenden erwerben im Master 120 ECTS Credits, womit die internationale Anschlussfähigkeit gewährleistet ist und die Möglichkeit zur Promotion eröffnet wird. Denkbare Berufsfelder für Absolventinnen und Absolventen sind Stellen als Medienverantwortliche an Schulen, Hochschulen und Bildungsinstitutionen, als E-Learning-Didaktiker in Personalentwicklungs- und Personalabteilungen mittelständischer und großer Unternehmen sowie in Verlagen und Agenturen, als Mitarbeiter an Landesmedienzentren, als Redakteure, Journalisten, Produzenten von Bildungsprogrammen im Bereich Film, Fernsehen, Hörfunk, Print und ihrer netzbasierten Weiterentwicklungen (Online-Redaktionen) sowie als Nachwuchswissenschaftler an Hochschulen.

Angeboten wird Elmeb 21 als Vollzeitstudium (vier Semester) und Teilzeitstudium (sieben Semester); die Studiengebühren betragen für das Vollzeitstudium 700 Euro, für die Teilzeitvariante 450 Euro (jeweils zuzüglich Semesterbeitrag). Zukunftsorientiert studieren – an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg geht dies nun auch in einem weiteren, spannenden Masterstudiengang.



Foto oben:  
Computergestütztes Lehren und Lernen mit  
modernster Multimediatechnik

Foto unten:  
Medienproduktion in einem der größten und modernsten  
AV-Zentren an bundesdeutschen Hochschulen

Prof. Dr. Nicola Würffel ist  
Studiengangsverantwortliche und lehrt Mediendidaktik  
an der Hochschule

# Schulpraxis und Wissenschaft besser vernetzen

Von . Birgitta Hohenester-Pongratz Foto . Projekt

**Cornelsen Förderpreis „Zukunft Schule“ für Studierende der Hochschule – Unterrichtsmaterialien zum „Kooperativen Lernen im Englischunterricht“ ausgezeichnet**



Foto v.l.: Die Preisträgerinnen Sarah Schleckmann, Natalie Reiser und Rebecca Stahlschmidt; Foto Mitte: Unterrichtsmaterial; Foto rechts: im Unterricht

Der zum dritten Mal vergebene Cornelsen Förderpreis „Zukunft Schule“ für beispielhafte Unterrichtsprojekte ging in diesem Jahr an drei Studierende der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Unter der Themenstellung „Neue Formen des Kooperativen Lernens“ wurden Natalie Reiser, Sarah Schleckmann und Rebecca Stahlschmidt mit dem ersten Preis der neu eingeführten Sonderpreise für Studierende ausgezeichnet. Die angehenden Realschullehrerinnen nahmen die mit 3.000 Euro dotierte Auszeichnung Mitte März auf der Preisverleihung im Rahmen der didacta 2010 in Köln entgegen. Der Cornelsen Förderpreis wird unter der Schirmherrschaft von Günther Jauch vergeben; die Laudatio auf die Heidelberger Studentinnen hielt der bekannte Schulpädagoge Prof. Dr. Hilbert Meyer.

„Theory meets classroom“: Unter diesem „pfiffig ausgedachten Titel“, wie Hilbert Meyer in seiner Laudatio betonte, entwickelten die angehenden Realschullehrerinnen ihre Unterrichtsmaterialien zum „Kooperativen Lernen im Englischunterricht“. „Die Jury war sich sofort einig“, so Meyer weiter, dass die Heidelberger Studentinnen den Sonderpreis erhalten sollten, denn „bei diesem Wettbewerbsbeitrag stimmt rundum alles“: Theorie-Arbeit, Förderthema, Darstellung und wissenschaftliche Begleitung. In einem Forschungsprojekt unter der Leitung von Schulpädagoge Prof. Dr. Uwe Hericks haben Reiser, Schleckmann und Stahlschmidt die Unterrichtsmaterialien über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren entwickelt und an der kooperierenden Waldparkhauptschule Heidelberg in Zusammenarbeit mit den beiden Englischlehrern Jörg Elsasser und Andreas Bahm in zwei sechsten Klassen in die Praxis umgesetzt. Die Studentinnen arbeiteten mit ihren auf die beiden Hauptschulklassen dieser Brennpunktschule speziell zugeschnittenen Unterrichtsmaterialien in ihren Fachpraktika: Das Material wurde auf seine Tauglichkeit getestet, der Unterricht gefilmt, die betreuenden Lehrer interviewt. Dank der Evaluation des gesamten Prozesses konnten die Materialien überarbeitet und optimiert werden. In einem 40-seitigen Bericht an die Cornelsen-Stiftung, der Grundlage der Preisvergabe war, wurden die Reflexionen und Arbeitsergebnisse dokumentiert. Laudator Hilbert Meyer hob in seiner Rede den vorbildlichen Charakter dieser Dokumen-

tation hervor, die eine „hoch professionell gestaltete Materialsammlung für die Hand der Schüler, eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer sowie Videodokumentationen der neu in den Unterricht eingeführten Methoden“ enthält.

Durch die Einführung der neuen Unterrichtsmaterialien wurde die Selbsttätigkeit der Schüler angeregt, so ein wichtiges Ergebnis des Forschungsprojektes: „Wenn Schüler Verantwortung für das Gelingen des Unterrichts übernehmen, wird Schule nicht mehr nur vom Unterrichtsstil der Lehrperson geprägt, sondern von den Lernenden gestaltet“, fassen die Studentinnen ihre Arbeit zusammen. Einer der betreuenden Lehrer führt aus, „dass in gelungenem kooperativem Unterricht die Stunden nicht mehr geprägt waren von disziplinierenden Maßnahmen durch die Lehrperson. Indem die einzelnen Gruppen auf ihre Lautstärke achteten, einander korrigierten und zur Mitarbeit aufforderten, wurde es dem Lehrer möglich, eine andere Funktion einzunehmen und den Schülern unterstützend statt maßregelnd gegenüber zu treten. Dadurch veränderte sich auch die Lehrer-Schüler Interaktion.“

Ziel des alle zwei Jahre vergebenen Cornelsen-Preises ist, Schulpraxis und Wissenschaft besser zu vernetzen und dem Unterricht so neue Impulse zu geben. Die auf der didacta 2010 mit insgesamt 18.000 Euro prämierten fünf Unterrichtsprojekte zeigen, dass eine kooperative Lernkultur von der Grundschule bis zur Abiturklasse, von der Berufsschule bis zu einer Brennpunkt-Hauptschule erreicht werden kann. Eine Jury aus renommierten Bildungswissenschaftlern prüfte die eingereichten Beiträge im Blick auf das didaktische Konzept und die wissenschaftlich begleitete Umsetzung. „Der besondere Charme der eingereichten Arbeit“, so Prof. Meyer bei der Preisverleihung, „besteht aber darin, dass die drei Frauen nicht nur über das kooperative Lernen geforscht haben, sondern selbst ein Musterbeispiel für kooperatives Lernen im Studium abgeliefert haben“.

Informationen: [http://www.cornelsen.de/cv\\_presse/1.c.1839188.de](http://www.cornelsen.de/cv_presse/1.c.1839188.de)

# Im Team angekommen

## Unser jüngster Mitarbeiter in der Bibliothek:

### Stefan Kunze, 23 Jahre

Von Christoph Penschorn Foto Hohenester



Seit über zwei Jahren gehört Stefan Kunze nun schon zum Arbeiterteam der Zentralbibliothek der Pädagogischen Hochschule Heidelberg in der Keplerstraße. Er wurde mit dem Down-Syndrom geboren. Im Herbst 2007 kam er zunächst als Praktikant von der Graf von Galen-Schule an die Bibliothek, nachdem er im Rahmen des Integrationsprogramms dieser Schule zur Übernahme ihrer Absolventen in den Arbeitsmarkt schon verschiedene Beschäftigungspraktika ausprobiert hatte.

Seit Spätsommer 2008 ist er halbtags, mit einer "richtigen" Stelle, in der Zentralbibliothek beschäftigt. Mit seinen 23 Jahren ist er der jüngste Mitarbeiter dort. Er kümmert sich um Dinge, die leicht übersehen werden: Er reinigt die Bücherregale – auch neben und hinter den Büchern –, rückt die Bücher zurecht, die durch die starke Nutzung häufig in Unordnung geraten. Nützlich und angenehm ist auch, dass er morgens in einem Rundgang die Stühle an

allen Nutzerarbeitsplätzen zurechtstellt und in regelmäßigen Abständen die Arbeitstische von Staub und anderem Schmutz befreit. Bei der Aufstellung neuer Regalreihen konnte er bei der Montage helfen; einmal pro Woche entfernt er aus alten, ver-

brauchten Büchern, die ausgesondert werden, die Etiketten und schwärzt die Signaturschilder.

Die Tätigkeiten von Stefan Kunze werden von den Kollegen danach ausgesucht, was er bewältigen kann und was seinen Bedürfnissen entspricht: Ein gleichmäßiger Tages- und Wochenablauf ist wichtig, etwas Abwechslung darf dabei sein. Ordnungs- und Säuberungsarbeiten klappen gut; aber Bücher zu sortieren oder in die Regale einzustellen, schafft er nicht. Durch Vermittlung der Graf von Galen-Schule und des Integrationsfachdienstes Heidelberg (IFD) hatten die Hochschulleitung und die Leitung der Bibliothek 2008 beschlossen, Stefan Kunze zunächst befristet zu beschäftigen. Die Hochschule wollte damit die Anregung der Schule aufgreifen und ein Signal zur Integration von Menschen mit Behinderungen in den regulären Arbeitsmarkt setzen. Der IFD begleitet das Arbeitsverhältnis durch Besuche in regelmäßigen Abständen.

In der Bibliothek wird Stefan Kunze vorrangig von Ramona Arnold betreut, die seine Arbeiten vorbereitet und begleitet. Aber auch die anderen Kollegen werden jeden Morgen von ihm bei einer Runde durch alle Dienstzimmer begrüßt – er ist in diesem Team angekommen. Über die Bibliothek hinaus konnten ihn die Mitarbeiter der Hochschule übrigens bei den Personalausflügen der vergangenen zwei Jahre in Ladenburg und Schwetzingen kennen lernen.

Christoph Penschorn ist Leiter der Bibliothek

## Der rote Faden - „die Farbe Weiß“

Von it Foto Schwinger

### Der ehemalige Rektor Ludwig Schwinger präsentierte in der Pädagogischen Hochschule seine Kunst



„die Farbe Weiß“ lautete der Titel der Ausstellung mit Bildern von Ludwig Schwinger in der Mehrzweckhalle der Pädagogischen Hochschule. Doch der erste Blick des Betrachters fällt zunächst auf Werke mit kräftigen und leuchtenden Farben, die neben weißen Flächen stehen. Die blauen Flächen vermitteln Ruhe, das scharfe Rot fällt ins Auge. Die oft verwendeten verschiedenen Türkisfarben vermitteln zwischen aggressiven und zurückhaltenden Farbtönen.

Prof. Dr. Ludwig Schwinger ist inzwischen in Pension. Sein beruflicher Werdegang führte ihn vom Sonderschullehrer zum Hochschullehrer und zuletzt in das Rektorat der Pädagogischen Hochschule. Parallel zum Pädagogikstudium hatte er vier Semester an der Außenstelle der Kunstakademie in Freiburg Kunst studiert.

Die Ausstellung war nach drei Themengebieten aufgebaut: Bildungspolitik, Kommunikation und Besonderheiten. Alle Bilder sind keine Einzelbilder. Auf jede neue Leinwand malt Ludwig Schwinger nacheinander im Schichtverfahren drei und mehr Bilder in zeitlichen Abständen aufeinander. Wie er selbst sagt, entspricht dieser Prozess der Entstehung, Überlagerung und Veränderung unserer Eindrücke

der allgemeinen Entwicklung unserer Erfahrungen. Erste Begegnungen werden durch nachfolgende Erlebnisse bestätigt, widerlegt oder modifiziert. So durchzieht das Wechselspiel von Integration, Steuerung und Assoziation durch die Farbe Weiß die Ausstellung wie ein roter Faden. Die Bilder selbst sind das Ergebnis besonderer Begegnungen mit Personen, Gruppen und Landschaften.

Titel des Bildes: „Wir sehen Dich“

## Kennt die Hochschule in- und auswendig

Andreas Reuther, Leiter des Studienbüros

5.300 Bewerberinnen und Bewerber hatten sich im Wintersemester 2010/2011 auf 650 Studienplätze beworben, im laufenden Sommersemester ist die Situation vergleichbar - Andreas Reuther hat dieser Tage viel um die Ohren. „Qualitätssicherung in der Lehrerbildung ist eine meiner Hauptaufgaben geworden“, sagt der Leiter des Studienbüros. Denn in Zeiten schwacher Konjunktur drängen viele Abiturienten in den sicheren öffentlichen Dienst. Ein gut durchdachtes Konzept bei der Auswahl der Studienbewerber ist deshalb ein wesentliches Instrument, um geeignete Pädagoginnen und Pädagogen aus der riesigen Menge der Interessenten heraus zu filtern. Andreas Reuther ist stolz auf den Heidelberger Weg. „Wer bei uns studieren möchte, muss zusätzlich zu schulischen Leistungen auch Erfahrungen in pädagogischer Arbeit nachweisen. Untersuchungen zufolge ist dieses kombinierte Eigenschaftsprofil am erfolgversprechendsten“, erläutert er. Zur Positionierung auf dem Bildungsmarkt ist solcherart Profilschärfung unbedingt notwendig. „Heidelberg ist ein Standortvorteil in der Marktkonkurrenz, den es - neben erstklassiger Lehre und Forschung - eben auch durch hervorragende Absolventen zu nutzen gilt.“

Andreas Reuther weiß, wovon er spricht. Der Verwaltungsfachmann, der nach seiner Ausbildung zum Forstwirt auf dem zweiten Bildungsweg ein Studium an der Fachhochschule Kehl in Verwaltungswissenschaften erfolgreich abgeschlossen hat, leitet seit 1995 das Studienbüro und arbeitet zusammen mit einem fünfköpfigen Team. Er kennt die Hochschule in- und auswendig; die Mitgliedschaft in Gremien und zwei Jahre als Leiter der Personalabteilung haben seinen Horizont zusätzlich erweitert.

Ein wesentliches Anliegen Reuthers ist die Entwicklung der Studierendenverwaltung zu einer modernen Serviceeinrichtung. Ob Bewerbung, Einschreibung oder Fachwechsel: alles soll möglichst unbürokratisch und unkompliziert verlaufen. Das Internet ist hier ein hilfreiches Instrument; fast alle Bewerbungen gehen bereits online ein. Alle notwendigen Formulare und Informationen sind über die Homepage rasch und direkt verfügbar.

### Profilschärfung für den Bildungsmarkt

Reuther ist auch für die Einbindung strategischer und konzeptioneller Neuerungen in den Studienbereich verantwortlich, eine im Zuge der bildungswissenschaftlichen Entwicklung der Hochschule immer bedeutsamer werdende Aufgabe. Dazu müssen neue Studiengänge wie derzeit „E-Learning und Medienbildung“ in das Studienprofil integriert, Prüfungsordnungen eingebunden und Auswahlverfahren konzipiert werden. Was ihm aber Kopfzerbrechen bereitet, ist der bevorstehende Doppel-Abitur-Jahrgang 2012: „Wenn wir hier nicht gut aufgestellt sind, werden wir von Interessenten überrollt.“ Und weiter: „Die gesetzlichen Vorgaben etwa bei Prüfungsordnungen lassen oft zu wenig Handlungsspielraum, sind zu strikt und unflexibel.“

Daneben das „Alltagsgeschäft“: Prüfung der Bewerbungsunterlagen, Auswahl der Studienbewerber, Zulassungsbescheide, Beratung von interessierten Abiturienten. Letztere



findet für Reuther und sein Team immer häufiger auf überregionalen Bildungsmessen und vor Ort an Gymnasien statt - eine Entwicklung, die der Studienbüroleiter begrüßt, trägt sie doch zur weiteren punktgenauen Auswahl von Bewerbern für das professionelle Pädagogen-Profil bei.

Andreas Reuther geht in seiner Aufgabe auf, schätzt den Umgang mit den Studierenden, das lebendige Hochschulleben und vor allem die Arbeit im Team. Er schmunzelt über so manche Anekdoten in den vergangenen 15 Jahren: „Ich erinnere mich an eine Bewerberin, die mir zweideutige Angebote machte, um so an den begehrten Studienplatz zu kommen, oder an einen indischen Doktoranden, der Semester für Semester die Rückmeldung versäumte, weil diese Pflicht nicht in sein Selbstverständnis passte.“ Wäre Andreas Reuther einen Tag Rektor der Hochschule, würde er den Mitgliedern der Verwaltung mehr Eigenverantwortung geben, um deren „Selbstwirkungskräfte“ anzustoßen.

Qualitätssicherung auf jeder Ebene ist eben tief verankert im Denken des ehemaligen Leistungssportlers, der früher lange Zeit Badminton in der Bundesliga gespielt hat. Dass zu einem guten Leben aber mehr als messbare Höchstleistungen gehören, weiß er genau. Shiatsu, die japanische Körperarbeit, verschafft ihm den notwendigen Ausgleich, spiegelt die ihm wichtige Lebensvorstellung, gelassen und gesund älter zu werden. Und als leidenschaftlicher Pfälzer lässt er es sich mit Familie und Freunden auf den heimischen Weinfesten im Sommer wohl ergehen.

Von . Birgitta Hohenester-Pongratz Foto . hop

# Personalia

## Neu an der Hochschule

Prof. Dr. Havva Engin, Fak. I, Erziehungswissenschaft

Schwerpunkt: Interkulturelle Pädagogik

Prof. Dr. Hans Lösener, Fak. II, Deutsch

Prof. Dr. Janet Spreckels, Fak. II, Deutsch

Prof. Dr. Petra Deger, Fak. II, Soziologie (Vertretung der eigenen Professur)

Ernennung zur Professorin: Prof. Dr. Christina Griebel, Fak. II, Kunst

## Ausgeschieden

Prof. Dr. Günther Cloerkes, Fak. I, Soziologie der Behinderten

Prof. Dr. Joachim Grabowski, Fak. I, Psychologie

Prof. Dr. Uwe Hericks, Fak. I, Erziehungswissenschaft

Prof. Dr. Irmgard Nickel-Bacon, Fak. II, Deutsch

# Namen + Notizen



## Neuer Kanzler der Pädagogischen Hochschule: Christoph Glaser

Die Pädagogische Hochschule Heidelberg freut sich, dass Christoph Glaser als neuer Kanzler das Rektorat der Hochschule vervollständigt. Seit 1. März steht Glaser der Hochschulverwaltung vor, zunächst in zweimonatiger Vertretung seines abwesenden Vorgängers Wolfgang Goihl.

Der 35-jährige Rechtsanwalt Christoph Glaser ist für die neue Herausforderung an der Hochschule bestens gerüstet: Von Hause aus Volljurist, war er in den letzten Jahren zunächst an einer Hochschule in Baden-Württemberg, danach an der SRH Hochschule Berlin GmbH als Geschäftsführer tätig. Mit Heidelberg ist Glaser schon lange verbunden, denn nach seinem Jura-Studium in Saarbrücken und Heidelberg von 1994 bis 2002 hat er sein Referendariat am Landgericht Heidelberg absolviert. Und da sich Glaser auch einige Jahre als Dozent an der Fachhochschule Heidelberg für Vertragsrecht und Gesellschaftsrecht engagiert hat, kennt er den Lehrbetrieb aus Sicht der Lehrenden – ein weiterer Pluspunkt, um die unterschiedlichen Facetten der Hochschuleinrichtung angemessen berücksichtigen zu können.

# Auszeichnungen



## Auszeichnung von hervorragenden Examensarbeiten im Fach Sachunterricht

Das Institut für Sachunterricht – interdisziplinäre Forschung und Lehre (IfSU) der Pädagogischen Hochschule verlieh zum Ende des Wintersemesters 2009/2010 zum zweiten Mal Preise für herausragende wissenschaftliche Hausarbeiten. Ausgezeichnet wurden Vanessa Kelchner und Thomas Gramm. Sie erhielten ein Preisgeld von 200 Euro, das einer zweckgebundenen privaten Spende entstammt.

## Cornelsen-Förderpreis für PH-Studierende

Studierende der Hochschule erhielten den Cornelsen Förderpreis „Zukunft Schule“ für selbst entwickelte Unterrichtsmaterialien zum „Kooperativen Lernen im Englischunterricht“: Natalie Reiser, Sarah Schleckmann und Rebecca Stahlschmidt nahmen die mit 3.000 Euro dotierte Auszeichnung auf der Bildungsmesse didacta 2010 in Köln entgegen – weitere Informationen auf Seite 27 der vorliegenden daktylos-Ausgabe.

## Geographie-Projekt erhält Auszeichnung

Die webbasierte Lernplattform „GLOKAL Change – GLObale Umweltveränderungen loKAL bewerten lernen“, ein Projekt des Fachs Geographie, wurde vom Nationalkomitee der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ am 17. März auf der Bildungsmesse didacta 2010 in Köln als Dekade-Projekt ausgezeichnet. Die Lernplattform hilft Jugendlichen, globale Entwicklungen zu verstehen und zu bewerten.

# Termine

## Naturwissenschaftliche Erlebnistage Explore Science

Vom 9. bis 13. Juni veranstaltet die Klaus Tschira Stiftung die Explore Science Erlebnistage im Luisenpark Mannheim zum Thema „Schwingung, Schall und Klang“. Verschiedene Fächer der Hochschule bieten dort zahlreiche Möglichkeiten zum Experimentieren, Forschen und Entdecken an. Eintritt und Teilnahme sind kostenlos. Die Veranstaltung ist täglich geöffnet von 9 bis 17 Uhr.

## Bewerbungsschluss Master Straßenkinderpädagogik

Bewerbungsschluss für den Masterstudiengang Straßenkinderpädagogik für das Wintersemester 2010/2011 ist der 15. Juli. Zielgruppe des international ausgerichteten Studiengangs sind Absolventen eines an einer deutschen oder ausländischen Hochschule abgeschlossenen Studiums. Die Studiensprache ist Deutsch. Es werden maximal 35 Studienplätze vergeben. Die Studiengebühren für das Masterprogramm belaufen sich auf 1.800 Euro (zzgl. Immatrikulationsgebühr) pro Semester.

## Examensfeier

mit anschließendem Examensball am 30. Juli 2010 in der Stadthalle Heidelberg.

## Pro Musica - Jubiläumskonzerte

Zum zehnjährigen Jubiläum veranstaltet das Vocalconsort Pro Musica der Hochschule unter der Leitung von Hans-Josef Overmann eine Reihe von Jubiläumskonzerten. Vorgetragen werden die h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach und „Die Fledermaus - Fledermaus trifft Bentgens“ von Johann Strauß. Die Termine sind finden Sie im Veranstaltungskalender der Hochschule unter:

[www.ph-heidelberg.de](http://www.ph-heidelberg.de)

**Sommersemester 2010:  
Vorlesungszeit  
19. April bis 31. Juli 2010**

**Exkursionswoche 2010:  
25. bis 29. Mai**

# Impressum

**daktylos**

15. Jahrgang 2010 Nr. 1  
Zeitschrift der Pädagogischen  
Hochschule Heidelberg  
erscheint zweimal jährlich und kann  
kostenlos über die Redaktion  
bezogen werden.

Herausgeberin:  
Die Rektorin der Pädagogischen  
Hochschule Heidelberg

Redaktion:  
Prof. Dr. Annelie Wellensiek  
Dr. Birgitta Hohenester-Pongratz  
Ingeborg Tzschaschel

Gestaltung:  
Katja Maibaum-Komma

Titelfoto: photocase

Druck:  
Texdat-Service gem.GmbH, Weinheim

Anzeigen:  
Renate Neutard,  
Kleegartenstr. 14, 69207 Sandhausen  
Fon. 06224 . 17 43 30  
Fax. 06224 . 17 43 31  
E-Mail. neutard.werbung@t-online.de

Redaktionsanschrift:  
Pädagogische Hochschule Heidelberg,  
Keplerstraße 87 69120 Heidelberg  
Fon. 06221 . 477 696  
Fax. 06221 . 477 273  
E-Mail. presse@vw.ph-heidelberg.de

An dieser Ausgabe haben außerdem  
mitgearbeitet:

Barbara Dresel  
Privatdozent Dr. Hans Graßl  
Katja Hadwich  
Prof. Dr. Gerhard Härle  
Prof. Dr. Lissy Jäkel  
Prof. Dr. Ulrich Michel  
Christoph Penshorn  
Renate Ries  
Prof. Dr. Michael Schallies  
Prof. Dr. Karin Vogt  
Prof. Dr. Nicola Würffel

**KOPIEREN. DRUCKEN. ZAUBERN.**

**Digitaldruck** Satz und Layout  
Großformatdruck **Werbetechnik**  
**Copy-Shops** Offsetdruck  
Plot-Service Buchbinderei  
**Datenkompetenz**



**BAIER**  
Digital  
Druck

Baier Digitaldruck GmbH  
Schulstraße 17  
69120 Heidelberg  
Telefon: 06223714577-0  
Info@baier.de  
www.baier.de

**Lohnende  
EnergieMaßnahmen**

Dominik Weirich  
Zweigsstellenleiter  
„Mehr Gewinn für alle“



**HEIDELBERGER VOLKSBANK**  
MehrBank

